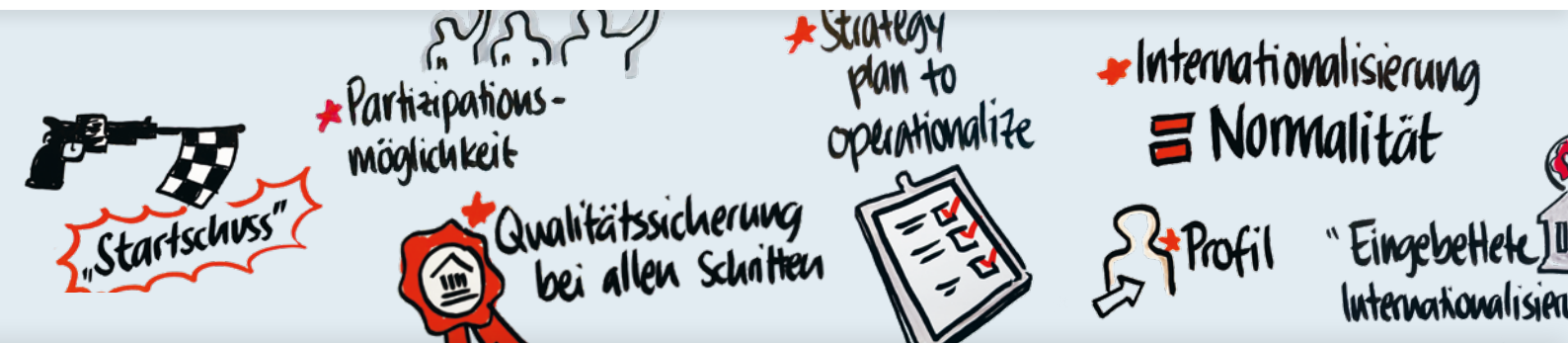




Manual

Internationalisierung der Curricula

Prozessbeschreibungen aus deutschen Hochschulen



HRK-EXPERTISE Internationalisierung

Das Projekt HRK-EXPERTISE Internationalisierung unterstützt die deutschen Hochschulen bei der qualitätsgeleiteten Erarbeitung, Umsetzung und Weiterentwicklung ihrer institutionellen Internationalisierung. Die Beratungs- und Vernetzungsinstrumente des Projekts nehmen zentrale Themenbereiche der Internationalisierung in Governance, Studium und Lehre, Forschung und Verwaltung in den Blick. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Im Fokus des Projekts stehen drei Ziele:

- 1 Strategische Internationalisierung:** Begleitung und Beratung einzelner Hochschulen bei der systematischen Erarbeitung, Umsetzung und Weiterentwicklung institutioneller Internationalisierungsstrategien
- 2 Nachhaltige Verankerung der Internationalisierung:** punktuelle und passgenaue Unterstützung bei der Vertiefung von Internationalisierungsthemen sowie in allen Phasen der Implementierung konkreter Internationalisierungsmaßnahmen
- 3 Dissemination:** Identifizierung und Weitergabe von Beispielen guter Praxis, Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie Vernetzung und Kooperation innerhalb des gesamten Hochschulsystems

Themencluster

- Mainstreaming der Internationalisierung
- Internationale Sichtbarkeit
- Internationaler Campus und Willkommenskultur
- Internationalisierung und Capacity Building
- International Classroom und kulturelle Diversität der Studierendenschaft
- Internationalisierung und Digitalisierung
- Internationalisierung von Forschung und wissenschaftlichem Nachwuchs
- Internationalität und kulturelle Diversität des Hochschulpersonals
- Internationale Mobilität von Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal
- Lokale und regionale Vernetzung in der Internationalisierung

Angebotsportfolio



Audit

analysiert das internationale Profil der Hochschule und gibt konkrete Handlungsempfehlungen zu dessen strategischer (Weiter-)Entwicklung.



Audit kompakt

richtet sich als passgenaues Audit-Angebot an kleinere Hochschulen (<10.000 Studierende).



Audit-Strategiewerkstatt

berät sehr kleine Hochschulen (<1.000 Studierende) bedarfsorientiert zu ihrer weiteren Internationalisierung.



Re-Audit

begleitet auditierte Hochschulen strukturiert über dreieinhalb Jahre hinweg bei der Umsetzung konkreter Internationalisierungsmaßnahmen.



Themenwerkstatt

vertieft und analysiert Einzelthemen der Internationalisierung.



Prozesswerkstatt

analysiert und verbessert Prozessabläufe der Internationalisierung.



Runder Tisch

diskutiert Lösungsansätze zu regional relevanten Herausforderungen der Internationalisierung mit lokalen Akteuren.



Peer-to-Peer

ermöglicht den systematischen, kollegialen Austausch zur Bearbeitung einer individuellen Fragestellung der Internationalisierung.



Vernetzungskonferenzen

fördern den Erfahrungsaustausch und die Kooperation zu aktuellen Internationalisierungsthemen.



Fachveranstaltungen

präsentieren und diskutieren aktuelle Fragen und innovative Konzepte der Internationalisierung.



Manuals

stellen fach- und themenspezifisch aktuelle Praxisbeispiele von Internationalisierungsprozessen vor.



Website

informiert auf www.hrk.de/expertise zu allen Aktivitäten des Projekts.

HRK-EXPERTISE-Manuals

Die HRK-EXPERTISE-Manuals beschreiben fachlich fokussiert und beispielhaft Prozesse zur Bearbeitung von zentralen Internationalisierungsthemen an deutschen Hochschulen. Sie stellen verschiedene Vorgehensweisen und Arbeitsprozesse zur Erreichung konkreter Internationalisierungsziele vor und bieten Einblick in mögliche Formen der Gestaltung, einzelne Umsetzungsschritte sowie damit verbundene Herausforderungen und Erfolgsfaktoren. So tragen die HRK-EXPERTISE-Manuals dazu bei, Internationalisierungsprozesse nachhaltig und effektiv zu gestalten.

Internationalisierung der Curricula

Die Qualifikation für die aktive und verantwortungsbewusste Teilhabe an einer über nationale Grenzen hinweg vernetzten Arbeitswelt erfordert Studiengänge, die Studierenden ein globales Verständnis der eigenen Fachdisziplin und des späteren Berufs vermitteln. Mit dem Thema Internationalisierung der Curricula greift dieses HRK-EXPERTISE-Manual damit eine aktuelle Herausforderung deutscher Hochschulen auf.

Das HRK-EXPERTISE-Manual folgt in seiner inhaltlichen Ausrichtung dem Begriffsverständnis der HRK: Diese versteht Internationalisierung der Curricula als systematische Integration einer internationalen, interkulturellen oder globalen Dimension in das Curriculum eines Studiengangs. Die ausgewählten Beispiele legen dar, wie tradierte Lehrpläne in verschiedenen Fachdisziplinen umgestaltet worden sind, um interkulturelle und internationale Aspekte und Perspektiven nachhaltig in den Lernzielen, Lehr- und Lerninhalten sowie in den Unterrichtsmaterialien des Studienprogramms zu verankern.

Konkret skizzieren die Beiträge aus fachlicher Perspektive zunächst Treiber für das verstärkte Engagement in Bezug auf die Internationalisierung des Curriculums. Im Anschluss beschreiben sie einzelne Arbeitsschritte und das Zusammenwirken verschiedener hochschulischer Akteure im Rahmen des Konzeptions- und Umsetzungsprozesses. Diskutiert werden Aspekte wie Ressourcenbedarf, Zuständigkeiten und Kommunikation, Steuerungsmechanismen und Qualitätssicherung. Dabei identifizieren die Beiträge Erfolgsfaktoren und mögliche Hürden.



HRK -Empfehlung: Zur Internationalisierung der Curricula

www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/zur-internationalisierung-der-curricula

Inhalt

Freie Universität Berlin Japanstudien/Ostasienwissenschaften	4
Fachhochschule Dortmund Embedded Systems for Mechatronics	8
Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde International Forest Ecosystem Management	12
Justus-Liebig-Universität Gießen Humanmedizin	16
Georg-August-Universität Göttingen Sozialwissenschaften	20
Universität Hamburg International Business and Sustainability	24
Leuphana Universität Lüneburg Global Environmental and Sustainability Studies	28
Universität Passau Rechtswissenschaften	32
Hochschule Reutlingen International Management	36

Japanstudien/Ostasienwissenschaften (B.A.)

Das internationale Curriculum an der Freien Universität Berlin macht es möglich, Japan zu erleben und aus internationaler Perspektive zu reflektieren: nicht nur durch Auslandsaufenthalte, sondern auch von Berlin aus.

Das moderne Japan mit seinen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bezügen steht im Fokus des Bachelorstudiengangs Japanstudien/Ostasienwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Erstmals führte ihn der Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften/Ostasiatisches Seminar im Wintersemester 2005/06 durch. Bereits zu Beginn des Studiengangs spielten internationale Perspektiven eine Rolle, sie waren aber zunächst nicht curricular verankert. Das änderte sich zum Wintersemester 2012/13: Seitdem wird der Bachelor mit internationalisiertem Curriculum angeboten. Das Motiv für die Weiterentwicklung war, dass die Professor_innen den Studierenden eine Vielfalt internationaler Erfahrungen ermöglichen wollten. Dabei sollte es nicht nur um Auslandsaufenthalte gehen, sondern ebenso um internationale Perspektiven in Berlin.

„Viele Studierende streben nach dem Bachelor eine berufliche Tätigkeit in Japan an, und wir wollten die Beschäftigungschancen nachhaltig verbessern“, erklärt Professorin Dr. Verena Blechinger-Talcott, Direktorin der Graduate School of East Asian Studies. Ein weiterer Anreiz für die Überarbeitung des Studiengangs war die Internationalisierungsstrategie der Freien Universität Berlin und deren Leitbild: Sie versteht sich als Internationale Netzwerkuniversität.

Verschiedene Komponenten internationalisieren das Curriculum

Zu der Internationalisierung des Curriculums tragen unterschiedliche Komponenten bei. Dazu gehört der regelmäßige Einsatz von Gastdozent_innen aus Japan: Unter anderem verbringt alle zwei Jahre eine Professorin oder ein Professor

» **Viele Studierende streben nach dem Bachelor eine berufliche Tätigkeit in Japan an, und wir wollten die Beschäftigungschancen nachhaltig verbessern.**

Prof. Dr. Verena Blechinger-Talcott

aus Tokio ein Semester in Berlin und bietet Vorlesungen an. In den Lehrveranstaltungen des Studiengangs beziehen die Gastdozent_innen ebenso wie ihre Berliner Kolleg_innen internationale Forschungsliteratur ein. Auch das ist curricular verankert. Themen der Lehrveranstaltungen sind unter anderem japanische Politik, Wirtschaft, Literatur oder die Kriegsvorgänge des Landes. Weitere Themen, die auf das Leben, Studieren und Arbeiten in Japan vorbereiten,

sind die Einstellung von Japaner_innen zur Arbeit, der Stellenwert des Privaten oder die Bedeutung von Hierarchien.

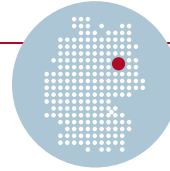
Das Curriculum sieht vor, dass sich alle Studierenden zunächst für einen dreijährigen Bachelor einschreiben, sich im dritten Semester aber für den vierjährigen Studiengang mit integriertem Auslandsjahr bewerben können. Zugangsvoraussetzung für den Wechsel sind überdurchschnittliche Studienleistungen. Ebenso müssen sie ein Motivations schreiben verfassen, ein Studienvorhaben skizzieren und ein Auswahlgespräch absolvieren.

Auf der Basis der Unterlagen und des Gesprächs wird entschieden, wer zu den 15 Studierenden gehört, die in den vierjährigen Studiengang wechseln können. Das integrierte Auslandsjahr wird mit Mitteln aus dem Bachelor-Plus-Programm des DAAD gefördert. Außerdem stehen weitere 30 Plätze an einer der elf Partneruniversitäten in Japan für kürzere Studienaufenthalte zur Verfügung.

Für diejenigen, die am erweiterten Bachelor teilnehmen, gibt es einen Vorbereitungskurs für den Auslandsaufenthalt. Von diesem profitieren aber auch die Studierenden des dreijährigen Bachelors. So erhalten sie für die Lehrveranstaltung, die über das Leben und Studieren in Japan informiert sowie Aspekte der Praktikumssuche und der Bewerbung anspricht, Leistungspunkte im Rahmen des Modulangebots Allgemeine Berufsvorbereitung. Und auch in Berlin können sie eine japanische Universität besuchen – mit Hilfe von Videoformaten: Hier bringen Professor_innen in Japan und in Berlin ihre Studierenden für gemeinsame Übungen in virtuellen Räumen zusammen.

Debatte mit allen Beteiligten

Zwei Jahre dauerte es, das Curriculum des Bachelorstudiengangs zu internationalisieren und den vierjährigen Strang – mit zusätzlichem integriertem Auslandsjahr – einzuführen. „Wir haben die Zeit gebraucht, um alle Beteiligten



Freie Universität



Berlin

Der Studiengang auf einen Blick

Japanstudien/Ostasienwissenschaften

Abschlussgrad: Bachelor of Arts

Anzahl Studierender: 350

Anteil Bildungsausländer_innen: 12 %

Gründungssemester: WS 2005/06

einzubeziehen und unsere Ziele ausführlich zu diskutieren“, erinnert sich Blechinger-Talcott.

Ausgangspunkt für die Internationalisierung des Curriculums waren Gesprächsrunden der Professor_innen. Hier ging es darum, die fachlichen Inhalte und den angestrebten Kompetenzerwerb innerhalb der einzelnen Module zu besprechen und die gemeinsamen Ziele zu formulieren. „Wir haben diskutiert, welche Fachliteratur aus dem Ausland einbezogen werden sollte und wie das bestehende Curriculum sinnvoll erweitert werden kann. Ebenso ging es darum, welche Ziele während des integrierten Auslandsjahrs verfolgt werden sollten“, erklärt Blechinger-Talcott. Eine alleinige Ausrichtung auf den sprachlichen Kompetenzerwerb erschien unzureichend. „Stattdessen wollten wir zusätzlich eine Auseinandersetzung mit der Japanforschung in Japan sowie eine Erhöhung der interdisziplinären und interkulturellen Kompetenzen der Studierenden erreichen.“

» In der Professorenschaft haben wir diskutiert, welche Fachliteratur aus dem Ausland einbezogen werden sollte und wie das bestehende Curriculum sinnvoll erweitert werden kann.

Prof. Dr. Verena Blechinger-Talcott

Nachdem die Professor_innen einen Entwurf der internationalisierten Studien- und Prüfungsordnung erarbeitet hatten, diskutierten sie ihr Konzept mit Studierenden, um deren Wünsche und Interessen ins Curriculum zu integrieren. Ausgehend von diesen Gesprächen wurde unter anderem der Kurs, der auf das Auslandsjahr vorbereitet, ins Curriculum aufgenommen. Ebenso fand der Wunsch der Studierenden Berücksichtigung, das Pflichtpraktikum in Japan leisten zu können.

Parallel zu den Gesprächen untereinander und mit den Studierenden suchten die Professor_innen den Austausch mit den beteiligten Partneruniversitäten, an welchen das integrierte Auslandsjahr oder ein Auslandssemester verbracht wird. Ziel war es, mögliche Probleme im Vorfeld auszuräumen, unter anderem indem die Verfügbarkeit von Kursen vereinbart und die spezifischen Anforderungen der Partneruniversitäten geklärt wurden.

Mitarbeiter_innen aus der Qualitätssicherung strukturierten den Prozess

Großen Raum in dem zweijährigen Konzeptionsprozess nahm die Struktur des Studiengangs ein: Schließlich entschied man sich für das Y-Modell, das heißt dafür, dass

alle Studierenden zunächst in den dreijährigen Bachelor eingeschrieben sind und sich im dritten Fachsemester für ein Auslandsjahr oder auch für ein Semester an einer Partneruniversität bewerben können.

Dabei soll den Studierenden größtmögliche Flexibilität gegeben werden: Sie können sich für unterschiedlich lange Auslandsaufenthalte bewerben, und sie können Kurse im Ausland individuell wählen. Für die Professor_innen hieß das, dass sie Kontrolle abgeben und zugleich einen verbindlichen Studiengang konzipieren mussten. „Insbesondere über diese Aspekte haben wir sehr intensiv diskutiert“, berichtet Blechinger-Talcott.



Verbindliche internationale Komponenten

Seit 2012 ist im Curriculum des Bachelors Japanstudien/Ostasienwissenschaften verankert:

- die Einbeziehung internationaler Forschungsliteratur – aus Europa, Ostasien und den USA – in den Kanon der zu bearbeitenden Kurslektüre,
- die Möglichkeit, den dreijährigen Studiengang um ein Auslandsjahr an einer der japanischen Partneruniversitäten zu erweitern,
- der regelmäßige Einsatz von Gastprofessor_innen aus dem Ausland,
- die Nutzung digitaler Technologien zum Austausch mit Studierenden an Partneruniversitäten im Rahmen von Lehrveranstaltungen,
- Lehrveranstaltungen in Fremdsprachen – Englisch und Japanisch – auch außerhalb der Sprachkurse.

Dazu kommen die anderen Komponenten, mit denen das Curriculum internationalisiert werden sollte – es war ein komplexer Konzeptionsprozess, in den Mitarbeiter_innen der Qualitätssicherung durchgängig eingebunden waren. „Sie waren eine große Hilfe bei der Strukturierung des Prozesses – insbesondere, wenn es darum ging, welche Gremien einzubinden waren oder wie die komplexen Vorstellungen, auf die wir uns geeinigt hatten, verbindlich für die Module formuliert werden konnten.“

» Die Internationalisierung des Curriculums erfordert einen höheren Arbeitsaufwand und die Bereitschaft der Lehrenden, sich aus ihrer Komfortzone herauszubewegen.

Prof. Dr. Verena Blechinger-Talcott

Der zusätzliche Aufwand lohnt sich

Rückblickend sieht es die Professorin für Politik und Wirtschaft Japans als entscheidend an, dass alle Lehrenden in die Erarbeitung internationaler Inhalte und Studiengangsteile eingebunden waren. „Die Internationalisierung des Curriculums erfordert einen höheren Arbeitsaufwand und die Bereitschaft der Lehrenden, sich aus ihrer Komfortzone herauszubewegen. Das lässt sich in einem gemeinsam getragenen Prozess leichter bewerkstelligen.“

Gerade die Einbettung von Auslandsaufenthalten, Gaststudierenden und Gastwissenschaftler_innen erfordere eine intensivere Betreuung und höheren Beratungsaufwand. An der FU Berlin übernimmt das International Office die Betreuung internationaler Studierender. „Um die Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftler aus Japan, die wir regelmäßig einladen, kümmern wir uns aber selbst“, so Blechinger-Talcott. Dazu kommt die zusätzliche Beratung von Studierenden insbesondere vor Auslandsaufenthalten.

Der Mehraufwand lohne sich ebenso wie sich die Einbeziehung aller Beteiligten in den Internationalisierungsprozess bewährt habe. „Die Studierenden werden durch den Bachelor mit internationalisiertem Curriculum optimal auf die berufliche Zukunft vorbereitet, und der Studiengang erhält kontinuierlich neue Impulse.“



Kontakt

Prof. Dr. Verena Blechinger-Talcott

Direktorin der Graduate School of East Asian Studies

vblechin@zedat.fu-berlin.de

www.geschkult.fu-berlin.de/japanologie



Embedded Systems for Mechatronics (M.Eng.)

Die Fachhochschule Dortmund führt mit europäischen Hochschulpartnern praxisnahe Workshops auf der Basis von internationalen, interkulturellen und interdisziplinären Projektsituationen durch.

Im Interview: Prof. Dr. Carsten Wolff, Studiengangsleiter

Worum geht es in dem Masterstudiengang Embedded Systems for Mechatronics?

» **Prof. Dr. Carsten Wolff:** Die Mechatronik und die eingebetteten Systeme bringen Ingenieurwesen und Informatik zusammen, zu ihr gehört zum Beispiel der Sensor ebenso wie die intelligente Software. Zu unseren Themenfeldern an der FH Dortmund zählen nachhaltige Energieversorgung oder Mobilität und autonomes Fahren. Wir befassen uns unter anderem mit elektronischen Systemen unter der Motorhaube eines Autos, zum Beispiel Software für die Abgasbehandlung.

Was war die Motivation, das Curriculum des Masters durch internationale Workshops zu internationalisieren?

» Der Master geht auf Forschungsschwerpunktsitzungen zurück, bei denen wir Professoren und Professorinnen über den hohen Bedarf an interdisziplinär sowie international ausgebildeten Ingenieuren und Ingenieurinnen sprachen. Sie werden dringend benötigt, sowohl in Forschung und Entwicklung an der Hochschule als auch in den Unternehmen, mit welchen wir eng zusammenarbeiten. Das wissen wir deshalb sehr genau, weil etwa ein Drittel unserer Lehrenden aus Unternehmen der Region kommen.

Sie arbeiten für den Master mit vier Partnerhochschulen zusammen. Wie kam es dazu?

» Die vier Hochschulpartner in Belgien, Litauen, Norwegen und Spanien bieten sehr gute Ergänzungen zu unseren Themen. Den Kontakt zu ihnen haben wir über Projekte anderer Dortmunder Studiengänge und über eigene Projekte erhalten. Die Kooperation hat sich über Jahre hinweg entwickelt.

War die Konzeption eines Studiengangs mit internationalisiertem Curriculum neu für die FH Dortmund?

» Nein, zwei internationale Masterprogramme sind bereits etabliert: der European Master in Project Management (EuroMPM) und der Master Digital Transformation (MDT). Vor allem der seit 2007 laufende EuroMPM diente für die Entwicklung unseres Studiengangs als Blaupause, insbesondere was die Struktur des Studiengangs angeht. Außerdem haben wir von dem EuroMPM das didaktische und das internationale Konzept sowie die Orientierung auf internationale Workshops übernommen. Inhaltlich haben wir die Module des Masters bis auf zwei neu entwickelt. Dabei war es uns wichtig, viele internationale, interkulturelle und interdisziplinäre Projektsituationen in die Module zu integrieren und explizit Fallstudien mit internationalen Aspekten zu wählen.

Sie verknüpfen klassische Lehrveranstaltungen mit international ausgerichteten Projektarbeiten, die im Workshopformat in Kooperation mit Ihren vier Hochschulpartnern durchgeführt werden. Wie funktioniert das?

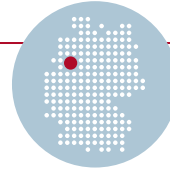
» In dem Masterstudiengang unterrichten wir Fächer wie Mathematik, Softwarearchitekturen oder Projektmanagement. Dies sind Themen, die am besten in Vorlesungen und Seminaren vermittelt werden. In anderen Fächern – und das ist der internationale Aspekt – bieten wir pro Semester im Blockunterricht ein bis zwei Workshops gemeinsam mit unseren Partnern an: in Dortmund, Trondheim, Bilbao, Leuven oder Kaunas. Diese Workshops mit je drei ECTS-Punkten legen entweder einen stärkeren Fokus auf berufspraktische Fähigkeiten oder sie sind stärker wissenschaftlich und reflektierend angelegt. Die Workshops richten sich an Studierende aller fünf Standorte, meist werden sie über Onlineformate auf den jeweiligen Workshop vorbereitet. Auch die Leistungsüberprüfung kann online, zum Beispiel durch die Abgabe von Hausarbeiten im E-Learning-System, erfolgen.

Was lernen die Studierenden in den Workshops und was ist dabei der internationale Aspekt?

» Ich nenne ein Beispiel: Ein Schwerpunkt unseres spanischen Partners in Bilbao ist das Thema Nachhaltigkeit. In einem Workshop zu Eco-Design, also etwa Recycling,

» **Wir nutzen für die Projektarbeit stets authentische Fallbeispiele mit internationaler Relevanz.**

Prof. Dr. Carsten Wolff



**Fachhochschule
Dortmund**

University of Applied Sciences and Arts

Der Studiengang auf einen Blick

Embedded Systems for Mechatronics

Abschlussgrad: Master of Engineering

Anzahl Studierender: 74

Anteil Bildungsausländer_innen: 80 %

Gründungssemester: WS 2014/15

haben die Studierendengruppen dann die Aufgabe, das Konzept für einen Workflow mit Verpackungsmaschinen zu entwickeln, die nicht mit Kunststoff arbeiten, sondern mit wiederverwertbaren Materialien. Beteiligt ist immer ein Unternehmen aus der jeweiligen Region: Wir nutzen für die Projektarbeit stets realitätsnahe Fallbeispiele. Außerdem ist die internationale Ausrichtung und Relevanz der Themen entscheidend. So lassen sich zum Beispiel Nachhaltigkeitsziele nicht allein durch nationale Bemühungen erreichen, sondern brauchen europäische und internationale Zusammenarbeit.

Workshops mit internationalen Partnern sind aufwändig in Vorbereitung und Abstimmung. Warum ist Ihnen das wichtig?

» Während der Workshops arbeiten die Studierenden in internationalen Teams. Diese Erfahrungen bereiten sie auf die Tätigkeit in einem globalen Arbeitsmarkt vor. Durch die Zusammenarbeit mit vier Partnern aus unterschiedlichen Ländern weitet sich der Horizont unserer Studierenden

zudem in anderer Hinsicht: Jeder der Partner bringt nicht nur seinen eigenen kulturellen Hintergrund und sein didaktisches Konzept in die Kooperation ein, sondern auch eigene fachliche Schwerpunkte. Für unseren belgischen Partner hat die Mobilität auf Wasserwegen große Bedeutung, für den litauischen Partner spielt die Mensch-Maschine-Interaktion eine wichtige Rolle, etwa Virtual-Reality-Brillen. In Bilbao ist der ökologische Schwerpunkt wichtig, in Trondheim die E-Mobilität: Dort werden bereits rund die Hälfte der neuzugelassenen Autos elektrisch betrieben.

Wie war die Resonanz der Hochschulleitung und der Kollegen an der FH Dortmund auf die Einrichtung des Studiengangs?

» Internationale Curricula sind in der Hochschulstrategie verankert. Von der Hochschulleitung und dem Masterprogramm NRW, das die Einrichtung von Masterstudiengängen mit Landesmitteln fördert, erhielten wir sehr viel Unterstützung. Der Großteil der Lehrenden wie auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor allem in den Technikbereichen stand den internationalen Workshops aber kritisch gegenüber: Sie sahen wenig Sinn darin, technische Inhalte im Rahmen solcher Workshops anzubieten. Deshalb hat nur eine sehr kleine Gruppe Lehrender den

» **Die intensive Zusammenarbeit mit den Partnern führt regelmäßig zu neuen Ideen, wie Lehrinhalte weiter international ausgerichtet werden können.**

Prof. Dr. Carsten Wolff

Masterstudiengang erarbeitet und installiert: nicht als breit getragener Fachbereichsstudiengang, sondern als eine Art „U-Boot“. Mit dem Erfolg des Studiengangs wächst aber die Akzeptanz.

Inzwischen ist der ESM mit den internationalen Workshops etabliert – wie stellen Sie die Themen zusammen?

» Mehrmals im Semester treffen sich die beteiligten Lehrenden, Mitarbeitenden und Promovierenden aller Partnerhochschulen zu Planungsworkshops. Wir alle sammeln laufend Ideen, auch Unternehmensvertreterinnen und -vertreter sind in die Planung eingebunden. Themen ergeben sich auch aus den laufenden Projekten. Die endgültige Entscheidung darüber, welche Workshops wir für unsere Studierenden anbieten, treffen am Ende wieder wir vier Lehrenden aus Dortmund in enger Absprache mit unseren Partnern.

Zum Start des ESM waren fast ausschließlich Bildungsausländerinnen und -ausländer immatrikuliert. Woran lag das?

» Eine der Vorgaben aus den Fachbereichen ist es, dass wir anderen Studiengängen keine Bewerberinnen und Bewerber abziehen dürfen. Deshalb haben wir in Deutschland nicht für den ESM geworben, so dass der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer anfangs bei 95 Prozent lag. Inzwischen hat sich die Zusammensetzung geändert, da der Studiengang in Deutschland auch ohne aktive Bewerbung bekannt geworden ist. Wir wollen ein Drittel Studierende aus EU- und ein Drittel aus Nicht-EU-Ländern, auch damit die Lehrinhalte durch eine hohe Pluralität an Perspektiven bereichert werden. Diesem Ziel kommen wir langsam aber sicher näher, zumal wir aus wsehr vielen Bewerbungen – etwa 1.000 auf 25 Studienplätze – auswählen können.

Was unternehmen Sie zur Qualitätssicherung?

» Wir haben Fragebogenevaluationen für alle Formate entwickelt. Zudem finden Lessons-Learned-Workshops der Studierenden sowie der Lehrenden und Mitarbeitenden statt.

Ihrer Erfahrung nach – unter welchen Voraussetzungen funktioniert ein Masterstudium mit internationalen Workshops?

» Bei den Evaluationen bewerten die Studierenden die Arbeit im gemischten Team, die Kooperation mit den internationalen Lehrenden und die Themen der Workshops sehr gut, wobei sie das internationale Teamerlebnis hervorheben. Die Blockmodule müssen inhaltlich relevant und über ECTS sowie eine Anrechnung in die Studiengänge eingebunden sein. Die Organisation muss klar und einfach sein. Größere finanzielle Belastungen darf es nicht geben, vor allem nicht für die Studierenden. Es muss auch selbstverständlich für jeden Jahrgang sein, an den Workshops teilzunehmen. Das müssen die Lehrenden durch ihre Kommunikation authentisch vermitteln. Die Workshops sind übrigens kein Muss, aber die meisten Studierenden nehmen während ihres Masters an zwei Workshops teil.

Reisen gehören zum Konzept, wie finanzieren Sie die Kosten?

» Mobilitätsmittel erhalten wir einerseits vom DAAD, andererseits können wir Gelder aus dem Masterprogramm NRW einsetzen. Allerdings werden die DAAD-Mittel 2020 auslaufen. Dann können wir möglicherweise die Reisekosten von Studierenden nicht mehr finanzieren. Es könnte sein, dass die Workshops für unsere Studierenden dann in Dortmund stattfinden müssen, die Lehrenden der Partnerhochschulen also zu uns kommen. Was die finanzielle

Unterstützung der Hochschule angeht, so haben wir zwei Professuren für den neuen Studiengang bekommen.

Was können Sie anderen empfehlen, die das Curriculum ihres Studiengangs internationalisieren wollen?

» Der Weg über internationale Workshops ist in jedem Fall zu empfehlen. Dazu reicht im Prinzip schon ein Workshop und ein Partner. Mehr als zwei bis drei Events pro Semester sind kaum machbar und würden auch den Studienablauf zerstückeln. Wichtig ist es, die Lehrenden und Studierenden mit aktuellen und relevanten Workshopthemen zu motivieren. Für die Studierenden spielt insbesondere die Einbeziehung von Unternehmen eine große Rolle.

Warum lohnt sich der Aufwand für die Lehrenden?

» Die intensive Zusammenarbeit mit den Partnern führt regelmäßig zu neuen Ideen, wie die eigenen Lehrinhalte weiter international ausgerichtet werden können. Diese Ideen werden dann weiterverfolgt. So erfolgt auch oft ein gleitender Übergang in internationale Forschungs- und Entwicklungsprojekte.



Kontakt

Prof. Dr. Carsten Wolff

Studiengangsleiter

carsten.wolff@fh-dortmund.de

www.fh-dortmund.de/esm

International Forest Ecosystem Management (B.Sc.)

Der Bachelorstudiengang weitet die Perspektive von der deutschen Forstwirtschaft auf das Ökosystemmanagement weltweit. Das internationale Curriculum legte den Grundstein für die Internationalisierung der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

Der Bachelor International Forest Ecosystem Management wurde Mitte der 1990er Jahre konzipiert. Ausgangspunkt war der damalige Diplomstudiengang Forstwirtschaft der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung (HNE) Eberswalde. Einige Inhalte des international ausgerichteten Bachelorprogramms sind identisch mit diesem Studiengang, der inzwischen überarbeitet wurde und nach wie vor, jedoch heute als Bachelorstudiengang, angeboten wird. Die Studierenden beider Studiengänge werden zum Teil gemeinsam unterrichtet. Aber es gibt gravierende Unterschiede – insbesondere in Bezug auf die inhaltliche Ausrichtung: Der deutsch-englische Studiengang International Forest Ecosystem Management konzentriert sich nicht auf den deutschen Wald, sondern auf Wälder und angrenzende Ökosysteme weltweit.

Motiv für das Bachelorprogramm mit internationaler Ausrichtung war die Veränderung des forstlichen Arbeitsmarktes. „In den 1990er Jahren wurde deutlich, dass eine Einstellung durch öffentliche Arbeitgeber an Bedeutung verliert und der deutsche Arbeitsmarkt nur einen Teil der Absolventinnen und Absolventen aufnehmen kann“, erklärt Studiengangskoordinator Christoph Nowicki. Deshalb sollte ein Programm geschaffen werden, das weit über die Tätigkeit in staatlichen oder privaten Forstverwaltungen hinaus zur Arbeit im In- und Ausland qualifiziert. Die Studierenden sollten nicht zu Förster_innen, sondern zu Ökosystemmanager_innen ausgebildet werden. Aus dieser Idee entstand – zum Beginn des Bologna-Prozesses – an

der HNE Eberswalde der erste Bachelorstudiengang Brandenburgs, der zugleich der erste internationale Studiengang des Bundeslandes war.

Internationalisierung als Auslöser für den Ausbau des Fachbereichs

Als die Pionierarbeit für den internationalen Bachelor geleistet wurde, gab es am damals kleinen Fachbereich Forstwirtschaft nur einen Studiengang: den Diplomstudiengang Forstwirtschaft. Seitdem fanden gravierende Veränderungen statt: Zum heutigen Fachbereich Wald und Umwelt gehören 19 Professor_innen; vier der fünf Studiengänge sind international aufgestellt.

Diese Entwicklung begann mit der Konzeption des Bachelors International Forest Ecosystem Management. Die Konzeption war ein informeller Prozess, den eine kleine Gruppe von Professor_innen vorantrieb. Wichtige finanzielle

» **Von den Studierenden
kommen häufig Vorschläge für
internationale Inhalte.**

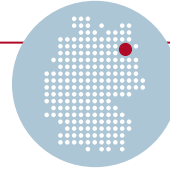
Christoph Nowicki

Unterstützung bei dem Aufbau des internationalen Studiengangs kam damals vom DAAD, der den Aufbau von internationalen Bachelorstudiengängen förderte und damit einen weiteren Anreiz für das international ausgerichtete Curriculum setzte. Weil es ein Alleinstellungsmerkmal in Europa schaffen würde, erschien ein internationales Curriculum den Professor_innen auch für die Anwerbung von Studierenden aus dem In- und Ausland vielversprechend.

Mit der Umsetzung ihrer Studiengangsidee, ein internationales Curriculum zum Themenfeld internationaler Naturschutz, Management von Schutzgebieten und nachhaltiges Waldressourcenmanagement zu entwickeln, betraten sie Neuland. „Weder gab es an der HNE Eberswalde eine Internationalisierungsstrategie noch ein International Office“, so Nowicki. „Vielmehr führte die Einrichtung des neuen Bachelors und später weiterer internationaler Studiengänge erst dazu, eine Struktur für Internationalisierung an der Hochschule zu schaffen.“

Ganz auf sich gestellt waren die Professor_innen aber nicht. Der damalige Hochschulpräsident ermutigte sie nicht nur zur Neukonzeption, sondern warb selbst zusätzliche Unterstützung ein: Die Aufbruchsstimmung im Land Brandenburg ermöglichte die Freigabe von Mitteln des Landkreises Barnim zur Aufstockung der DAAD-Fördergelder. Daraufhin konnte ein Studiengangskoordinator eingestellt werden, der in die Phase der curricularen Konzeption einstieg.

Die Entwicklung der einzelnen Module erfolgte in einem informellen Abstimmungsprozess: In kleiner Runde setzten sich Professor_innen und der Studiengangskoordinator zusammen. Sie verständigten sich über die Struktur des neuen Bachelors und entwickelten Wege zur Integration internationaler Dimensionen in die Lernziele, Lehr- und Lerninhalte sowie in die Unterrichtsmaterialien des Studienprogramms. Überlegungen dazu, wie sich das neue Studienangebot langfristig weiterentwickeln sollte,



Der Studiengang auf einen Blick

International Forest Ecosystem Management

Abschlussgrad: Bachelor of Science

Anzahl Studierender: 50

Anteil Bildungsausländer_innen: 5–10 %

Gründungssemester: WS 1998/99

gab es dagegen ebenso wenig wie eine Finanz- und Personalplanung.

Internationale Lehrende verstärken den Transformationsprozess

Für die folgende Dynamik rund um den Bachelor International Forest Ecosystem Management und den Fachbereich für Wald und Umwelt spielte ein Wort im Namen des Studiengangs eine entscheidende Rolle: international. „Es setzte einen Prozess in Gang, den die Gründer so nicht unbedingt im Sinn hatten“, resümiert Nowicki. „Weil der Bachelor schon mit dem Namen auf internationale Inhalte verwies, zog er eine neuartige Gruppe hochmotivierter Studierender an.“ Ebenso hatte der Name Auswirkungen auf die Lehrenden: Vor allem Dozent_innen mit internationaler Expertise waren interessiert, in dem Studienprogramm zu lehren.

Zur Vermittlung der internationalen Inhalte arbeitete der Fachbereich anfangs vor allem mit Gastdozent_innen aus

dem Ausland zusammen. Im Laufe der Jahre zeigte sich, dass personell eine solidere Grundlage geschaffen werden musste. Der Fachbereich stellte mehr und mehr Dozent_innen mit viel Auslandserfahrung fest an. „Mit ihren internationalen Themen und Netzwerken sowie dem für Studierende obligatorischen fünfmonatigen Praxissemester im Ausland entstand ein für Europa einzigartiges Studienangebot, das wir bis heute kontinuierlich weiterentwickeln“, betont Nowicki. Zu diesem Zweck betreibt der Fachbereich ein systemisches Qualitätsmanagement. Dazu gehören unter anderem Semestergespräche zwischen den studentischen Semestersprechern und der Studiengangsleitung jeweils zum Semesterbeginn und eine Gesprächsrunde während des Semesters, in der alle Studierenden Kritik

und Anregungen einbringen können – vor allem zur Relevanz und Anwendbarkeit der Inhalte in einem globalisierten Arbeitsumfeld. „Unsere Studierenden sind außerordentlich engagiert“, sagt Nowicki. „Von ihnen kommen nach dem Praxissemester häufig Vorschläge für internationale Inhalte, die wir prüfen und gegebenenfalls auch aufnehmen und umsetzen.“

Ein Thinktank bringt internationale Impulse ein

2011 unterstrich der Fachbereich die internationale Ausrichtung noch einmal deutlich: Gemeinsam mit der britischen Hochschule Writtle College wurde das Centre for Ecomics and Ecosystem Management gegründet. „Bei dem Thema der Ökonik geht es um das systematische Lernen

Beispiele international ausgerichteter Module des Studiengangs

Actors and projects in forest ecosystem management:
globale Ökosystemmanagementprojekte und international aktive Organisationen

Ecosystem management in transformation countries:
Einfluss sozioökonomischer und politischer Prozesse auf das Ökosystem in Transformationsländern

Social forestry and extension methods:
soziale Aspekte der Forstwirtschaft, insbesondere im Zusammenhang der Entwicklungszusammenarbeit

Silviculture:
Plantagenforstwirtschaft und nachhaltige Naturwaldbewirtschaftung, unter anderem in den Tropen

von Ökosystemen für eine nachhaltige Entwicklung. Curricular relevant ist unter anderem das adaptive Ökosystemmanagement“, erklärt Nowicki. Das Zentrum ist zudem ein Thinktank, der mit seinen Projekten und internationalen Themen in den Studiengang hineinwirkt – auch über einen britischen Kollegen, der in Forschung und Lehre eingebunden ist.

Frühzeitig für die Akzeptanz internationaler Inhalte werben

Im Rückblick hat das Engagement der Professor_innen, die den Bachelor International Forest Ecosystem Management aufbauten, enorm viel bewirkt. „Aus heutiger Sicht wäre es jedoch sinnvoll gewesen, wenn vor der Umsetzung erst Einverständnis im Kollegenkreis über die Ziele und Inhalte des internationalen Curriculums erreicht worden wäre“, sagt der Studiengangskoordinator. Da dies versäumt wurde, seien die Differenzen zwischen denen, die den Studiengang stärker an naturwissenschaftlichen und forstlichen Inhalten orientiert sehen, und denen, die stärker auf internationale Perspektiven und Interdisziplinarität setzen, bis heute sichtbar.

„Das Angebot von Sprachkursen alleine hilft kaum, Professorinnen und Professoren für internationale Perspektiven zu interessieren“, berichtet Nowicki aus seiner Erfahrung. „Ein Anreiz, um nachhaltig etwas zu ändern, könnten zum Beispiel Zielvereinbarungen mit der Hochschulleitung sein, die internationales Engagement monetär belohnen.“

Eine klare Internationalisierungsstrategie der Hochschule ist wichtig: Das ist ebenfalls einer der Erfahrungswerte, die sich für Nowicki in dem erfolgreichen, aber nicht reibungslosen Prozess der Internationalisierung des Curriculums an der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde zeigt. Ebenso die Bereitstellung finanzieller und personeller Ressourcen: „Internationale Curricula sehen zum Beispiel Exkursionen ins Ausland sowie die Einbeziehung von

Gästen und Partnerorganisationen vor. Diesen Aufwand sollte man bei der Planung nicht nur in der Aufbauphase berücksichtigen.“

Die Idee, die Arbeitsmarktperspektiven auszuweiten, indem Studierende nicht mehr zu Förster_innen, sondern zu international qualifizierten Ökosystemmanager_innen ausgebildet werden, ist aufgegangen, resümiert Nowicki zum 20. Geburtstag des Studiengangs: „Unsere Alumni sind heute weltweit in relevanten Positionen tätig.“

Kontakt

Dipl. Biol. Christoph Nowicki

Studiengangskoordinator
christoph.nowicki@hnee.de



Prof. Dr. Pierre Ibisch

Forschungsprofessur Ecosystembased Sustainable Development und Co-Director Centre for Economics and Ecosystem Management
pierre.ibisch@hnee.de



Prof. Dr. Peter Spathelf

Studiengangsleiter und Dekan
peter.spathelf@hnee.de



www.hnee.de/ifem

Humanmedizin (Staatsexamen)

Mit dem internationalen und interdisziplinären Schwerpunkt Global Health bereitet die Justus-Liebig-Universität Gießen Medizinstudierende auf Auslandsaufenthalte und einen zunehmend internationalen Arbeitsalltag vor.

Das Schwerpunktcurriculum (SPC) Global Health ist am Institut für Geschichte der Medizin verortet. Es bietet Lehrveranstaltungen mit sowohl medizinischer und gesundheitswissenschaftlicher als auch historischer, sozial- und kulturwissenschaftlicher sowie ethischer Fragestellung an. So gehören der Zusammenhang von globaler Migration und Medizin oder Tropenmedizin ebenso zu den Themen wie der internationale Vergleich von Gesundheitssystemen.

» Internationale Inhalte sind in deutschen Kliniken relevant, wenn Patientinnen und Patienten aus Ländern mit anderen Gesundheitssystemen und ethischen Hintergründen kommen.

Dr. Michael Knipper

Die Motivation hinter dem Aufbau des SPC Global Health war die Überzeugung der Studiengangverantwortlichen, dass es dringend notwendig ist, Studierende auf den in vielerlei Hinsicht internationalen Berufsalltag vorzubereiten, erklärt PD Dr. Michael Knipper, wissenschaftlicher

Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Medizin und Koordinator des Schwerpunktcurriculums. „Internationale Inhalte sind nicht nur bei humanitären Einsätzen in Krisengebieten relevant. Sie spielen auch in deutschen Kliniken und Arztpraxen eine Rolle, wenn Patientinnen und Patienten aus Ländern mit anderen Gesundheitssystemen und religiösen oder ethischen Hintergründen kommen.“

Das internationale Zusatzangebot steht Studierenden der Universitäten Gießen und Marburg offen. Sie können einzelne Angebote nutzen oder sich für das SPC Global Health einschreiben. Das gesamte Schwerpunktcurriculum wird im Laufe der sechs klinischen Semester absolviert und mit einem Zertifikat abgeschlossen. Voraussetzung für die Teilnahme sind das bestandene Physikum, ein überzeugendes Motivationsschreiben, nachgewiesenes soziales Engagement im In- und Ausland sowie Fremdsprachenkenntnisse. Aktuell (Wintersemester 2017/18) sind über 120 Studierende in das SPC eingeschrieben; jedes Jahr bewerben sich rund zehn bis 20 Studierende und werden in der Regel angenommen.

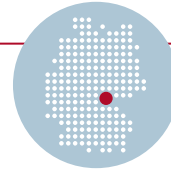
Modulentwicklung auf der Basis bestehender Elemente

Das SPC Global Health wurde 2011 ins Leben gerufen. Zuvor hatten die Universitäten Gießen und Marburg mit den Schwerpunktcurricula ein neues Element für das Medizinstudium geschaffen: eine Möglichkeit für besonders interessierte Studierende als Ergänzung zum Regelstudium eine den eigenen Interessen folgende thematische

Spezialisierung vorzunehmen, zum Beispiel in klinischen Feldern wie Onkologie, Pädiatrie oder Chirurgie. „Global Health und weitere Beiträge zur Internationalisierung des Studiums waren dabei nicht explizit vorgesehen, aber auch nicht ausgeschlossen“, erinnert sich Knipper. Gemeinsam mit seinen Kollegen Professor Dr. Rolf Korte und Professor Dr. Michael Krawinkel nutzte er die Gelegenheit, internationale Themen und Fragestellungen in das Gießener Medizinstudium zu integrieren.

„Die ersten Jahre des SPCs waren geprägt von Improvisation, da kaum Mittel zur Verfügung standen und es für uns zusätzliches Engagement bedeutete“, berichtet Knipper. Erst allmählich wurde finanzielle Unterstützung von seiten des Fachbereichs Medizin auf Projektbasis möglich. So bekam das SPC ab 2012 Mittel für studentische Hilfskräfte und eine halbe Sekretariatsstelle. „Sehr wichtig war die halbe Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, die 2016 eingerichtet wurde. Hier sind verschiedene Aufgabenbereiche vorgesehen, aber allein die administrative Arbeit, die für die Lehrangebote unabdingbar ist, hätten wir ohne sie nicht bewältigen können“, so Knipper.

Eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Inhalte des SPC Global Health spielte zudem die vom DAAD von 2009 bis 2012 geförderte fachbezogene Hochschulpartnerschaft mit Ecuador und Peru. Diese gab Anstöße für die didaktische Nutzung von studentischen Auslandsaufenthalten innerhalb des SPCs. Deren Vor- und Nachbereitung hält Knipper für sehr wichtig; so ist sie mittlerweile auch fester Bestandteil des SPC Global Health: Dabei geht es um einen intensiven Austausch mit den Studierenden über das medizinische Verständnis und das Gesundheitssystem im jeweiligen Gastland sowie die Teilhabe der Bevölkerung. „Die Studierenden sollen darüber hinaus angeregt werden, ihre Rolle zu reflektieren, damit sie sich nicht – das ist vorgekommen – in Kliniken etwa afrikanischer Länder wie Kolonialherren verhalten“, sagt Knipper.



**JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN**

Der Studiengang auf einen Blick

Humanmedizin

Abschlussgrad: Staatsexamen

Anzahl Studierender: 2.500

Anteil Bildungsausländer_innen: 10 %

Schwerpunktcurriculum Global Health

Anzahl Studierender: 125

Anteil Bildungsausländer_innen: 4–5 %

Gründungssemester: SS 2011

Impulsgeber für die inhaltliche Ausrichtung des SPCs

Knipper, Krawinkel und Korte haben die Module zunächst zu dritt entwickelt. Dabei konnten sie auf bestehenden Elementen aufbauen. So wurden beispielsweise die bis dato bereits etablierten Wahlfächer zu Tropenmedizin und internationaler Gesundheit sowie Medizin und Migration ebenso Themenabende mit interkulturellem Schwerpunkt am Institut für Geschichte der Medizin in das SPC integriert. Für die weitere inhaltliche Ausgestaltung des SPC nutzten und nutzen die Verantwortlichen Impulse von internationalen Gastdozent_innen, die nach Gießen kommen, um zum Beispiel in einem Vortrag das Gesundheitssystem ihres Landes vorzustellen, ebenso Impulse von Studierenden und Publikationen. Ein Highlight und Quelle wichtiger Anregungen ist die von Korte initiierte jährliche Exkursion zur World Health Organization (WHO) und anderen internationalen Institutionen in Genf.

Entscheidende Bedeutung für die Themenfindung und für die Qualitätssicherung haben zudem die Studierenden selbst. Für Feedback und neue Ideen gibt es feste Gesprächsformate wie regelmäßige Treffen mit dem studentischen Beirat oder Reflexionsgespräche. Im letztgenannten Format denken die Studierenden in Kleingruppen mit

Module des SPC Global Health

Tropenmedizin und internationale Gesundheit

Medizin und globale Migration

Gesundheitssystem im internationalen Vergleich, politische und ökonomische Zusammenhänge

Gesundheit, Ernährung, Umwelt, Klimawandel

Psychosoziale Gesundheit im globalen Kontext

Medizinethik und Menschenrechte

Kulturelle Diversität und medizinischer Pluralismus in der Medizin

Geschichte der internationalen Zusammenarbeit in der (Tropen-)Medizin, Entwicklungshilfe und -zusammenarbeit

den Dozent_innen über ihren Lernprozess im SPC Global Health nach; zugleich nutzen die Lehrenden die Gespräche und Ergebnisse zur Qualitätsentwicklung und -sicherung. Knipper legt großen Wert darauf, nicht nur inhaltliche Vorschläge aufzunehmen, sondern auch Beiträge der Studierenden zu konzeptionellen Aspekten: Er versteht das

SPC Global Health als ein Gebilde, das in Bewegung ist. Ebenso nehmen einschlägige Publikationen im Bereich Global Health Einfluss auf die thematische Ausrichtung der Module. In der Anfangsphase war beispielsweise das Konzeptpapier Lehre am Puls der Zeit der Bundesvertretung der Medizinstudierenden Deutschland (bvmd) von großer Bedeutung.

Auch instituts- und fakultätsübergreifende Partner an der Universität Gießen sind beteiligt: „Aktuell entwickeln wir das SPC Global Health gemeinsam mit Projekten der Rechts-, Erziehungs- und Sozialwissenschaften weiter.“ Im Fokus steht dabei das Thema Migration und Menschenrechte. Die Kooperation mit anderen Fachbereichen der Universität – insbesondere mit nicht-naturwissenschaftlichen Disziplinen – ist auch aufgrund der starken Einbindung von kultur- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven in das SPC wichtig, die für die Lehrenden der Medizin eine Herausforderung darstellen.

Internationalisierung braucht einen festen Rahmen und finanzielle Mittel

Beim Aufbau des SPC Global Health wirkten auch das von der Universität Gießen durchlaufene HRK-Audit und Re-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“ mit. „Die Audit-Verfahren schufen und verstärkten das Bewusstsein in der Universität dafür, dass Internationalisierung nicht nebenbei geschehen kann, sondern einen strategischen Rahmen und finanzielle Mittel braucht“, sagt Knipper.

Die Hochschulleitung und das Studiendekanat des Fachbereichs unterstützten den Aufbau des SPCs explizit. Diese Zustimmung öffnete den Verantwortlichen des SPCs Türen zu Kontakten, Kooperationen und finanziellen Mitteln. Im Mai 2018 wurde das SPC Global Health mit dem Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre ausgezeichnet.

» Internationalisierung kann nicht nebenbei geschehen, sondern braucht einen strategischen Rahmen und finanzielle Mittel.

Dr. Michael Knipper

Dennoch war der Weg dorthin mühsam, „weil das Programm neben Forschung und Lehre auf Basis von freiwilligem Engagement aufgebaut werden musste“, erklärt Knipper. Eine systematische Strukturentwicklung auf breiterer Basis hätte den Prozess wesentlich erleichtert. „Unterstützung und – nach einer erfolgreichen Anfangsphase – ausreichende ökonomische Ausstattung sind unabdingbar und müssen eingefordert werden“, betont er. Als entscheidende Faktoren dafür, dass das SPC Global Health dennoch aufgebaut werden konnte, nennt der Medizinhistoriker:

- engagierte Dozent_innen mit einer langfristigen Berufsperspektive,
- engagierte Studierende und Kolleg_innen,
- vor allem Unterstützung über die Leitungsebenen: Präsident_in, Institutsdirektor_in, Studiendekan_in sowie
- eine etablierte Medizingeschichte am Fachbereich Medizin, die offen ist für internationale Themen und den Dialog mit Kultur- und Sozialwissenschaften institutionalisiert.

Die intensive Zusammenarbeit mit Kolleg_innen anderer Fachbereiche, insbesondere der nicht-naturwissenschaftlichen Disziplinen, sieht Knipper als Erfolgsfaktor, weil sie dem Medizinstudium eine Dimension hinzufügt, die ihm sonst fehlt: „Es geht um Reflexion und Kommunikation, um soziale und historische Kontexte und Zusammenhänge statt um das Faktenlernen, praktische Fertigkeiten, Techniken und Laborbefunde. Letztere werden im Medizinstudium bereits ausführlich vermittelt.“ So greift das SPC Global Health mit seinen internationalen und interdisziplinären Ansätzen Themen auf, die für das Medizinstudium von Bedeutung sind und führt darüber hinaus zu einer fruchtbaren Öffnung des Fachs.



Kontakt

PD Dr. Michael Knipper

Koordinator Schwerpunktcurriculum Global Health

michael.knipper@histor.med.uni-giessen.de

www.uni-giessen.de/fbz/fb11/studium/medizin/klinik/spc/spc-global



Sozialwissenschaften

Das Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) der Georg-August-Universität Göttingen setzt Impulse zur Internationalisierung der Curricula sozialwissenschaftlicher Studiengänge durch die Entwicklung von Blended-Learning-Einheiten mit internationalen Wissenschaftler_innen.

Im Interview: Dr. Karin Klenke,
Koordinatorin des Centre for Modern Indian Studies

Von der Gründung des CeMIS erhoffen Sie sich auch Impulse zur Internationalisierung der beteiligten philosophischen, sozialwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten. Wie ist das CeMIS selbst aufgestellt?

» **Dr. Karin Klenke:** Das CeMIS bietet derzeit zwei Studiengänge an, einen Bachelor Moderne Indienstudien und den Master Modern Indian Studies. Die Curricula der beiden Studiengänge sind international. Unsere fünf Professorinnen und Professoren haben internationale Bildungskarrieren absolviert. Die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Promovierenden kommen ebenfalls aus anderen Ländern.

Wie trägt das CeMIS zur Internationalisierung der beteiligten Fakultäten bei?

» Wir behandeln unsere Themen international und interdisziplinär. Dabei legen wir den Fokus auf Indien mit seinen internationalen Bezügen, zum Beispiel, wenn es um die Folgen von Kolonisation und Migration geht. Diese Perspektiven bringen wir in gemeinsame Forschungsprojekte mit entsprechenden Themenschwerpunkten ein. Außerdem stehen die meisten unserer Lehrveranstaltungen Studierenden der beteiligten Fakultäten offen.



Mit den Blended-Learning-Lehreinheiten erzeugen wir in weniger internationalisierten Studiengängen einen Perspektivenwechsel.

Dr. Karin Klenke

Zusätzlich zu Ihren regulären Aufgaben in Forschung und Lehre sind Sie am CeMIS jetzt mit dem Projekt „Internationalisierung der Studiengänge der Sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Göttingen“ befasst. Worum geht es dabei?

» Im Rahmen des Projekts werden gemeinsam mit Gastdozentinnen und -dozenten aus dem Ausland audiovisuelle Lehreinheiten erstellt, die dann als E-Learning bzw. Blended-Learning-Lehreinheiten in verschiedenen – vor allem in den weniger internationalisierten – Studiengängen der Fakultät eingesetzt werden und dort einen Perspektivenwechsel befördern sollen. Eine indische Gastdozentin und ein indischer Gastdozent kamen dafür nach Göttingen, um an Lehrveranstaltungen teilzunehmen und gemeinsam mit hiesigen Lehrenden der Sozialwissenschaftlichen Fakultät E-Learning-Einheiten mit internationalen Inhalten zu entwickeln. Unser erster Gastdozent war ein Postdoc-Wissen-

schaftler mit politikwissenschaftlichem Schwerpunkt, der gerade an der University of Edinburgh promoviert hatte. Er verbrachte im Sommersemester 2018 acht Wochen bei uns. Im Herbst 2018 kam eine Professorin für Public Health am Indian Institute of Technology in Gandhinagar. Sie blieb drei Wochen.

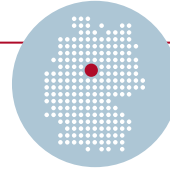
Um welche Themen geht es in den E-Learning-Einheiten mit den beiden Gästen?

» Der Postdoc sprach über politische Themen Indiens, unter anderem über politische Rituale in Tamil Nadu in Südindien vor dem Hintergrund des Kastenwesens. Die Professorin befasst sich mit Public Health im Kontext von Fragen sozialer und geschlechtlicher Diversität. In einem



Kurz erklärt

Zur weiterführenden Internationalisierung der sozialwissenschaftlichen Studiengänge entwickelt das CeMIS gemeinsam mit internationalen Gastdozent_innen sowie Göttinger Kolleg_innen Blended-Learning-Lehreinheiten, die langfristig in die Studiengänge Politikwissenschaft (B.A. und M.A.), Geschlechterforschung (B.A. und M.A.), Diversitätsforschung (M.A.), Sozialwissenschaften und Soziologie (B.A. und M.A.) integriert werden sollen. Das CeMIS erhält Mittel aus dem Projekt „Internationalisierung der Curricula“ der Universität Göttingen für die Erstellung der E-Learning-Einheiten, für die halbe Stelle des Projektkoordinators sowie für die Arbeit der beteiligten externen Wissenschaftler_innen (Reise- und Aufenthaltskosten).



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Das Projekt „Internationalisierung der Curricula: Internationalisierung-Digitalisierung-Diversifizierung“

begleitet seit 2015 die systematische Internationalisierung der Curricula an der Georg-August-Universität Göttingen.

Nähere Informationen:

www.uni-goettingen.de/de/530455.html

Workshop mit ihr ging es um Intersektionalität im Bereich Public Health in Indien. Die wichtigsten Fakten und Diskussionspunkte lieferte vorab die entsprechende Lektüre.

Wie kam es zu diesem Projekt mit den beiden Gästen?

» Den Anstoß gab im Herbst 2017 die Leiterin des Projekts „Internationalisierung der Curricula“ an der Universität Göttingen. Sie gehört nun zum Projektteam wie auch eine Kollegin aus der E-Learning-Abteilung, die uns bei der technischen und didaktischen Umsetzung berät, sowie der Projektkoordinator Dr. Jovan Maud und ich.

Das Konzept haben wir in zwei großen Schritten erarbeitet. Zunächst entwickelten die Leiterin des Projekts „Internationalisierung der Curricula“ und ich mit zwei Kolleginnen aus dem Studiendekanat der Sozialwissenschaftlichen Fakultät thematische Schwerpunkte einer Gastdozentur

und mögliche Laufzeiten. Anschließend ging es in die konkrete inhaltliche Planung. Im April 2018 nahm Dr. Maud seine Arbeit auf. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Professorinnen und Professoren des CeMIS bereits Vorschläge für Gastdozentinnen und -dozenten gemacht, so dass der Projektkoordinator direkt mit den Göttinger Lehrenden klären konnte, wer noch im Sommersemester 2018 den ersten Gast in seine Lehrveranstaltungen integrieren konnte. Wichtig war uns dabei, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einer großen Überschneidung zu den Themen und Lehrveranstaltungen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät auszuwählen.

Wie ging es dann weiter?

» Dr. Maud entwickelte die Inhalte der E-Learning-Einheiten mit der Gastdozentin und dem Gastdozenten sowie mit interessierten Göttinger Lehrenden. Außerdem waren die Studiengangskoordinatorinnen und -koordinatoren der Sozialwissenschaftlichen Fakultät eingebunden. Sie besprachen die Themen der Einheiten, die Formate der Beiträge und wie diese didaktisch sinnvoll in E-Learning-Einheiten umgesetzt werden konnten. Dafür besuchten wir auch einmal das universitätseigene Videostudio, um auf Basis von konkreten Umsetzungsbeispielen einen Eindruck der technischen Möglichkeiten zu bekommen.

Sind die E-Learning-Einheiten also Videos mit den beiden Gästen?

» Es ist mehr als das, es ist Blended Learning: eine Kombination aus E-Learning und Präsenzunterricht. Vor der Lehrveranstaltung können die Studierenden online mit den Materialien arbeiten, um anschließend im Unterricht ihr Wissen zu festigen und über die Inhalte der E-Learning-Einheiten zu diskutieren. Diese unterscheiden sich je nach Thema und Zielsetzung, beinhalten in der Regel aber Videokomponenten, in diesem Fall die Aufnahmen von

unserer Gastdozentin und unserem Gastdozenten, Ausschnitte aus einer Vorlesung zum Beispiel oder ein Interview. Hinzu kommen Texte wie Zeitungsartikel, ein Quiz oder andere interaktive Angebote.

Wie können die E-Learning-Einheiten dazu beitragen, Curricula zu internationalisieren?

» Aktuell sind deren Inhalte nicht verpflichtend in die Curricula der Studiengänge integriert. Unser Ziel ist es, diese internationalen Inhalte in Absprache mit den Studiengangsverantwortlichen langfristig in den Modulen der Studiengänge zu verankern. Zudem soll das Projekt andere ermutigen, selbst Gäste einzuladen und E-Learning-Einheiten zu erstellen, die wiederum von anderen Lehrenden genutzt werden können.



Centre for Modern Indian Studies (CeMIS)

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung des modernen Indien stehen im Fokus der Forschungs- und Lehrtätigkeiten des CeMIS. Gegründet wurde es 2009, unter anderem mit dem Ziel, den beteiligten philosophischen, sozialwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten internationale Impulse zu geben. Am CeMIS arbeiten fünf Professor_innen sowie mehr als 35 wissenschaftliche Mitarbeiter_innen und Doktorand_innen. Sie kommen aus den Disziplinen Geschichte, Politikwissenschaft, Religionswissenschaft, Ethnologie und Entwicklungsökonomie.

» Sehr wichtig war die Kommunikation im Vorfeld. Wir wollten ein internationales Angebot machen, das gemeinsam mit den Professorinnen und Professoren erarbeitet wird. Das hat sehr gut funktioniert.

Dr. Karin Klenke

Welche Anreize konnten Sie den Gästen bieten?

» Die Universität Göttingen hat eine hohe Strahlkraft, das CeMIS ebenfalls. Zudem konnten wir aus den Projektmitteln die Reisekosten und die Arbeit der Gäste bezahlen.

Welche Hürden mussten Sie überwinden, um dieses Projekt umsetzen zu können?

» Die größte Hürde war die Zeit. Als die Projektmittel im April 2018 bewilligt waren, wollten wir gleich loslegen, hatten aber für das Sommersemester kaum Vorlauf. Die Lehrenden, die sich beteiligen wollten, mussten ihre Veranstaltungen umplanen. Ebenso mussten wir Gastdozentinnen und -dozenten finden, die kurzfristig zusagen oder ihre Termine ändern konnten.

Was war entscheidend dafür, dass das Projekt gelingen konnte?

» Grundlegend war die Unterstützung durch den Studiendekan und die Internationalisierungsbeauftragte der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Sehr wichtig fand ich zudem die Kommunikation im Vorfeld. Schon bevor der

Projektkoordinator seine Arbeit begann, stellten wir das Projekt allen Professorinnen und Professoren vor. Das CeMIS wollte nicht als ‚Besservisser‘ auftreten, den Lehrenden sollte nichts aufgedrückt werden. Wir wollten vielmehr ein internationales Angebot machen, das gemeinsam erarbeitet wird. Das hat sehr gut funktioniert.

Welche Erfahrungen mit diesem Projekt waren besonders wichtig?

» Die Einbindung der Gastdozentin und des Gastdozenten kostete viel Zeit in Vor- und Nachbereitung, aber ihre längeren Aufenthalte in Göttingen haben sich gelohnt. Dadurch war die Zusammenarbeit intensiver und nachhaltiger als bei Kurzbesuchen von wenigen Tagen. Zum Teil konnten wir gezielt Videomaterial nachproduzieren, nachdem die Lehrveranstaltungen bereits beendet waren. Der längere Aufenthalt öffnet außerdem die Chance, die Gäste in das Institutsleben einzubinden und Kontakte zu knüpfen. Ich bin sicher, dass daraus neue internationale Projekte erwachsen.



Kontakt

Dr. Karin Klenke

Koordinatorin des Centre for Modern Indian Studies

karin.klenke@cemis.uni-goettingen.de

www.uni-goettingen.de/cemis

International Business and Sustainability (M.A.)

Ihren betriebswirtschaftlichen Masterstudiengang erweiterte die Universität Hamburg um das Thema Nachhaltigkeit. Damit gab sie ihm nicht nur ein neues Profil, sondern verstärkte zudem die Internationalisierung des Curriculums.

Der 1998 gegründete Master International Business Administration (MIBA) der Universität Hamburg war von Beginn an mit einem internationalen Curriculum konzipiert. Inzwischen hat ihn die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weiterentwickelt: MIBA wurde zu MIBAS, zum Master International Business and Sustainability. Zum Wintersemester 2013/14 bot die Fakultät erstmals den neu konzipierten Studiengang an, der sich mit internationaler Unternehmensführung und nachhaltigem Management befasst.

» Weil das Thema Nachhaltigkeit einer globalen Perspektive bedarf, bedeutet der Schwerpunkt eine Verstärkung der internationalen Dimensionen in dem Curriculum.

Prof. Dr. Daniel Geiger

„Mit dem Ziel, das Thema der Nachhaltigkeit und der verantwortungsvollen Unternehmensführung in den Vordergrund zu rücken, unterscheidet sich das Programm von einem klassischen BWL-Studiengang“, erklärt Programmdirektor Professor Dr. Daniel Geiger. „Nachhaltigkeit

wird nicht als eines unter vielen Themen behandelt und schlicht neben klassische BWL-Fächer wie Strategie, Controlling oder Finanzierung gestellt.“ Vielmehr werden in allen Veranstaltungen Fragen der Nachhaltigkeit und der Verantwortung aufgenommen und somit integraler Bestandteil des Studiengangs. „Weil diese sich zudem nur mit einer globalen Perspektive behandeln lassen, bedeutet der neue Schwerpunkt eine Verstärkung der internationalen Dimensionen in dem Curriculum“, so Geiger. Fragen des internationalen Managements und der nachhaltigen Unternehmensführung sind mit jeweils 18 ECTS gleichrangig im Curriculum verankert.

Das Motiv dafür, bereits MIBA international zu konzipieren, ist die unternehmerische Realität: Unternehmensführung findet in einer zunehmend vernetzten und interdependenten Welt statt. Ein Studium muss auf die Berufspraxis insofern mit einem international ausgerichteten Lehrplan vorbereiten, der Wissen zu relevanten institutionellen Rahmenbedingungen und den komplexen Wechselwirkungen einer globalen Wirtschaft vermittelt. MIBAS will seine Absolvent_innen explizit für Führungspositionen in multinationalen Unternehmen, internationalen Organisationen, Gewerkschaften und in der Wissenschaft ausbilden. Durch den Nachhaltigkeitsschwerpunkt sollen Studierende gezielt für die besondere ethische, soziale, politische und ökologische Verantwortung einer internationalen Unternehmenstätigkeit sensibilisiert werden. Mit dem Schwerpunkt setzt der Studiengang die Hochschulstrategie der

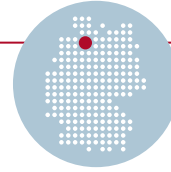
Universität Hamburg um: Sie sieht sich als University for a Sustainable Future. Außerdem ist der Studiengang an den Forschungsschwerpunkt Nachhaltiges Management der Fakultät angebunden.

Perspektivenvielfalt der Studierenden als Teil des Gesamtkonzepts

Bei der Entwicklung von MIBA zu MIBAS sind Fragen und Themen der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre weggefallen, wie etwa das klassische Rechnungswesen. Hinzugekommen sind Nachhaltigkeitsthemen wie die Verantwortung für globale Wertschöpfungsketten. Fallbeispiele können weltweit operierende Bekleidungshersteller sein, die ihre Waren in Entwicklungs- und Schwellenländern produzieren: Hier geht es etwa um unternehmerische Verantwortung für Umwelt- und Arbeitsschutz sowie um faire Entlohnung. Weitere Themen des Studiengangs sind unter anderem erneuerbare Energien, globale Kreislaufwirtschaft oder das Management globaler Katastrophen.

» Es ist ein gravierender Unterschied, ob Studierende mit ein bis zwei ausländischen Kommilitoninnen und Kommilitonen diskutieren oder ob die Hälfte der Studierenden aus dem Ausland kommt.

Prof. Dr. Daniel Geiger



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Der Studiengang auf einen Blick

International Business and Sustainability

Abschlussgrad: Master of Arts

Anzahl Studierender: 60

Anteil Bildungsausländer_innen: 50 %

Gründungssemester: WS 2013/14

Zudem spielen interkulturelle Diskurse eine zentrale Rolle für das Studiengangskonzept und die Umsetzung des internationalen Curriculums: MIBAS zielt auf Studierende aus unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, etwa in Bezug auf differierende Umweltschutzkonzepte, -standards und -zielsetzungen. Seit 2016 ist die Lehrsprache Englisch, und es müssen mindestens 50 Prozent der zugelassenen Studierenden jedes Jahrgangs Bildungsausländer_innen sein. Multikulturalität und Perspektivenvielfalt sollen so nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch durch ein heterogenes Lernumfeld in den Lehrveranstaltungen reflektiert und erfahrbar werden. „Denn“, so beschreibt Geiger das Konzept: „es ist ein gravierender Unterschied, ob deutsche Studierende mit ein, zwei Kommilitoninnen und Kommilitonen aus dem Ausland diskutieren – oder ob die Hälfte der Studierenden aus dem Ausland kommt. Die Diskussionen verlaufen anders, weil andere Themen und Perspektiven zur Sprache kommen, und das wiederum hat Einfluss auf die Weiterentwicklung des Studiengangs.“

Berufungspolitik ermöglichte den Transformationsprozess

Voraussetzung für die Umwandlung von MIBA in den neuentwickelten Masterstudiengang MIBAS war eine geänderte Berufungspolitik. Seit 2011 schrieb die Fakultät Professuren entsprechend aus: Schwerpunkte in internationalen Nachhaltigkeitsthemenfeldern und die Befähigung zu englischsprachiger Lehre gehörten zu den Auswahlkriterien. „Die Neuberufenen begannen ihre Tätigkeit an der Universität Hamburg damit, das neue Konzept für den Master zu erarbeiten, es in den Hochschulgremien vorzustellen und zu diskutieren“, erinnert sich Geiger. Der Prozess von den ersten Gesprächsrunden bis zum Start des neuen Programms im Wintersemester 2013/14 dauerte rund ein Jahr. Beteiligt waren unter anderem das Dekanat, der Fachbereichsvorstand und der Fakultätsrat sowie der Ausschuss für Studium und Lehre.

MIBAS startete mit Deutsch als Lehrsprache. „Damit war der verbindliche Anteil von 50 Prozent Bildungsausländer_innen aber nur schwer zu realisieren, da nicht hinreichend qualifizierte Bewerbungen vorlagen“, berichtet Geiger. „Interessenten aus dem Ausland sahen die erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse als hohe Hürde. Das führte zu einer geringeren Anzahl von Bewerberinnen und Bewerbern aus dem Ausland als wir angestrebt hatten.“ Zum Wintersemester 2016/17 änderte die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die Zulassungssatzung und führte Englischkenntnisse statt Deutschkenntnisse als verbindliche Sprachqualifikation ein. Seitdem wird MIBAS als englischsprachiger Studiengang angeboten, Deutschkenntnisse sind keine Zulassungsvoraussetzung mehr. Während anfangs rund 20 bis 30 Prozent Bildungsausländer_innen unter denen waren, die ihre Unterlagen einreichten, stieg deren Anteil seit 2016 auf 55 Prozent. Die Zahl der Bewerber_innen insgesamt blieb konstant bei 600 bis 700 pro Jahr.

Weil die Professor_innen sicher sein wollen, dass die Studierenden mit ihren Interessen und ihrem bisherigen Engagement zu dem Masterstudiengang mit dem internationalen Curriculum und dem Nachhaltigkeitsfokus passen, haben sie das Bewerbungsverfahren entsprechend konzipiert: Belegt werden soll die Eignung in einem Motivationsschreiben, das bei der Bewerbung mit 40 Prozent zu Buche schlägt. In diesem Text sollen Interessent_innen verdeutlichen, warum MIBAS der richtige Master für sie ist und welche Erfahrungen in den Themenfeldern des Studiengangs sie mitbringen: ob internationale Nachhaltigkeitsbezüge etwa bei Praktika in Unternehmen oder NGOs relevant waren. Die anderen 60 Prozent der Zulassungsnote werden durch die Bachelornote bestimmt.

An der kontinuierlichen Weiterentwicklung von MIBAS ist der fachbezogene Qualitätszirkel maßgeblich beteiligt: Er prüft verbindlich die Qualität der Lehre. Ihm gehören drei Professor_innen an, zudem eine wissenschaftliche Mitarbeiterin oder ein wissenschaftlicher Mitarbeiter, drei Studierendenvertreter_innen und ein Mitglied aus der Studiengangsadministration. Der Qualitätszirkel kommt einmal im Semester zusammen. „Das sind Gespräche auf Augenhöhe, bei denen es um das Feedback der Studierenden geht und ebenso um die Vorschläge der Professorinnen

» **Wir führen Gespräche auf Augenhöhe mit den Studierenden und Lehrenden, wie der Studiengang weiterentwickelt werden kann.**

Prof. Dr. Daniel Geiger

und Professoren, wie der Studiengang weiterentwickelt werden kann“, erklärt Geiger.

50-Prozent-Quote für Bildungsausländer_innen als Erfolgsfaktor

„MIBA zu MIBAS weiterzuentwickeln, war an der Universität unstrittig und unproblematisch“, berichtet Geiger. Fragen der Unternehmensführung international zu behandeln, hat Tradition an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg; und der neue Nachhaltigkeitsschwerpunkt bei MIBAS war die direkte Umsetzung der Hochschulstrategie. Nicht selbstverständlich ist hingegen die Umsetzung auf administrativer Ebene. Dazu gehört, dass Mitarbeiter_innen mit Studierenden sicher auf Englisch kommunizieren können und alle entsprechenden Studienordnungen ebenfalls auf Englisch verfügbar sind. „Da braucht man gut qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auf die wir zum Glück zurückgreifen konnten“, so Geiger.

Die heterogene Studierendenschaft ist aber entscheidend dafür, dass MIBAS so international gelehrt werden kann, wie der Studiengang konzipiert wurde. Geiger sieht deshalb die 50-Prozent-Zulassungsquote für Bildungsausländer_innen und die damit verbundene Umstellung aller Lehrveranstaltungen auf Englisch als zentrale Erfolgsfaktoren an. Mit diesen nachträglichen Änderungen habe sich die Umstellung von MIBA zu MIBAS bewährt, resümiert Geiger. „Der Masterstudiengang stößt nicht nur auf großes Interesse. Er ist auch Vorbild für andere Studiengänge der Universität Hamburg, die entsprechend der Hochschulstrategie mit einem internationalen Nachhaltigkeitsschwerpunkt neu konzipiert werden sollen.“

» MIBAS ist Vorbild für andere Studiengänge, die entsprechend der Hochschulstrategie mit einem internationalen Nachhaltigkeitsschwerpunkt neu konzipiert werden sollen.

Prof. Dr. Daniel Geiger



Kontakt

Prof. Dr. Daniel Geiger

Programmdirektor

daniel.geiger@uni-hamburg.de

www.wiso.uni-hamburg.de/ma-mibas

Global Environmental and Sustainability Studies (B.Sc.)

In einem neuen Studiengang mit internationalem Curriculum reflektieren Studierende an der Leuphana Universität Lüneburg verschiedene kulturelle Perspektiven auf Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen.

Der englischsprachige Bachelor Global Environmental and Sustainability Studies startete an der Leuphana Universität Lüneburg zum Wintersemester 2018/19 mit einem internationalen Curriculum. Mit dem Studienprogramm will die Fakultät Nachhaltigkeit an der Leuphana Universität Lüneburg „internationale Change Agents“ ausbilden, die länderübergreifende Lösungen für komplexe und globale Nachhaltigkeitsfragestellungen entwickeln.

„Ausgangspunkt für das neue internationale Curriculum war der etablierte Bachelor Umweltwissenschaften“, erklärt Studiendekan Professor Dr. Matthias Barth. „Dessen Modulstruktur haben wir für unser internationales Programm übernommen – mit dem Ziel, Studierende auf den internationalen Arbeitsmarkt vorzubereiten.“ Da die beiden Bachelorstudiengänge den gleichen Aufbau haben, können Synergieeffekte genutzt werden: Studierende bei der Programme besuchen die Grundlagenvorlesungen des Bachelors Umweltwissenschaften, die schon immer auf Englisch gehalten wurden. Erst bei den Seminaren trennen sich die Wege.

Studierende reflektieren eigenen kulturellen Kontext

Heterogene Gruppen gehören zum inhaltlichen Konzept des Bachelors Global Environmental and Sustainability Studies, erklärt Barth: „Unser Ziel ist, dass sich die Studierenden mit den Positionen der Kommilitoninnen und Kommilitonen auseinandersetzen und dabei den eigenen

kulturellen Kontext kritisch reflektieren.“ Beispiel Palmöl: Es ist einer der Rohstoffe, der von Studierenden je nach Herkunftsland unterschiedlich bewertet wird und somit zur Diskussion anregt: In Deutschland wird Palmöl als umweltfeindlich verurteilt, in Südostasien dagegen als wichtiger Wirtschaftsfaktor geschätzt.

Internationaler Hintergrund der Professor_innen

Die Konzeption des neuen Studiengangs nahm vier Jahre in Anspruch, bis er zum Wintersemester 2018/19 an den Start ging: „Der Entwicklungsprozess zog sich lange hin, weil wir ursprünglich eine Binnendifferenzierung innerhalb des bestehenden Bachelors umsetzen wollten, also einen englischsprachigen international ausgerichteten Strang“, erklärt Barth. Dieses Vorhaben scheiterte an den unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen für ein deutsch- und

» **Unsere Studierenden sollen sich mit den Positionen ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen auseinandersetzen und den eigenen kulturellen Kontext reflektieren.**

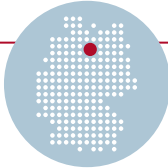
Prof. Dr. Matthias Barth

für ein englischsprachiges Programm. Damit wurde der Weg frei für einen neuen Bachelorstudiengang mit internationalem Curriculum.

Für die erfolgreiche Konzeption und Einrichtung des Studiengangs spielte die Berufungsstrategie eine wesentliche Rolle: Professor_innen werden über Ausschreibungen in internationalen Publikationen gesucht. „Vier Professorinnen und Professoren, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, waren bereits an der Fakultät, als wir starteten“, erklärt Barth. Sie konnten ihre Erfahrungen aus anderen kulturellen Kontexten, internationale Fallbeispiele sowie Kontakte zu Hochschulen und Unternehmen im Ausland in die Entwicklung des neuen Curriculums einbringen.

Gespräche auf allen Ebenen über den neuen Studiengang

Im Juni 2016 startete der konkrete Konzeptionsprozess für den Bachelor Global Environmental and Sustainability Studies mit einem Gespräch zwischen Studiendekan und Professor_innen. Es wurde diskutiert, wie globale Perspektiven der Umwelt- und Nachhaltigkeitsthematik systematisch in den Studiengang integriert werden können.




LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Der Studiengang auf einen Blick

Global Environmental and Sustainability Studies

Abschlussgrad: Bachelor of Science

Anzahl Studierender: 35

Anteil Bildungsausländer_innen: 17 %

Gründungssemester: WS 2018/19

Im nächsten Schritt präsentierten die Beteiligten ihre Idee im Juni 2016 im Rahmen regelmäßiger Treffen von Präsidium und Dekanen. Noch im selben Jahr stellte Barth inhaltliche und administrative Aspekte des geplanten Bachelors Mitarbeiter_innen des Studiendekanats, Studierenden und

Entwicklung des internationalen Curriculums



Lehrenden der AG Lehre vor. „Hier ging es vor allem um Transparenz und darum, alle an Bord zu holen“, berichtet Barth. Bei Fakultätstreffen der Professorenschaft im Juli und November 2016 standen die Module, die überwiegend interdisziplinär konzipiert wurden, zur Diskussion. Deren inhaltliche Ausgestaltung erörterten die beteiligten Lehrenden und der Studienprogrammverantwortliche später außerdem in weiteren Treffen im kleinen Kreis.

Im November 2016 wurde das Konzept des neuen Studiengangs im sogenannten Qualitätszirkel besprochen. Hier kommen Studierende und Lehrende einmal jährlich mit dem Studienprogrammbeauftragten zusammen, um Maßnahmen für die (Weiter-)Entwicklung von Studienprogrammen

zu erarbeiten. Eine letzte Diskussionsrunde fand im Februar 2017 statt: Der Studiendekan stellte den Professor_innen das überarbeitete Curriculum vor. Im Mai 2017 wurde der Bachelor Global Environmental and Sustainability Studies schließlich zur Genehmigung beim Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur eingereicht.

In der gesamten Anbahnungsphase war eine Mitarbeiterin aus dem Qualitätsmanagement eingebunden, die den Prozess inhaltlich und strukturell koordiniert hat. Sie hatte insbesondere im Blick, dass die Qualität der Lehre mit den vorhandenen Mitteln gewährleistet ist, da aus Kapazitätsgründen keine zusätzliche Professur für den neuen Studiengang eingerichtet werden konnte.

Internationalisierte Modulinhalte im Vergleich zu dem Bachelor Umweltwissenschaften

Modul	Umweltwissenschaften	Global Environmental and Sustainability Studies
Introduction to Sustainability Communication	Planung einer Kampagne mit nationalem Fokus	Planung einer Kampagne mit internationalem Fokus
Interdisciplinary and transdisciplinary Concepts	Vorbereitung eines lokalen Projektes mit deutschem Praxispartner	Vorbereitung eines Projektes mit internationaler Fragestellung
Sustainability Governance	Veranstaltung zu Grundlagen deutscher Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik	Veranstaltung zu Fragen internationaler Governance sowie Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik; Fokus auf inter- und supranationalen Entscheidungsstrukturen
Fundamentals of Sustainability Management	Bearbeitung von Fallstudien mit nationalem Fokus	Bearbeitung von Fallstudien mit internationaler Fragestellung
Research Project in Sustainability Science	Projekt mit deutschen Praxispartnern	Projekt mit internationalen Praxispartnern und Studierenden von ausländischen Partneruniversitäten

» Die Hochschulleitung sieht den Studiengang mit internationalem Curriculum als Modellprojekt für die Weiterentwicklung der Leuphana.

Prof. Dr. Matthias Barth

Im Juni 2017 nutzte der Studiendekan die Möglichkeit, den Bachelor mit internationalem Curriculum dem Programmbeirat des korrespondierenden Major Umweltwissenschaften vorzustellen. „Die externen Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft – teilweise sind es Alumni – bescheinigten in ihrer Stellungnahme, dass der internationale Studiengang das Profil der nachhaltigkeitswissenschaftlichen Bachelorausbildung an der Fakultät schärft“, so Barth. „Zudem unterstrichen sie, dass er die Strategie der Universität für eine stärkere Internationalisierung unterstützt.“ Das Akkreditierungsverfahren des neuen Studienprogramms wurde im März 2018 angestoßen und wird nach dem Programmbeiratstreffen mit den Gutachter_innen im November 2018 im Frühjahr 2019 mit der Vergabe des Qualitätssiegels abgeschlossen sein.

Studiengang als Modellprojekt für alle Fakultäten

Inhaltliche Vorbehalte gegen das internationale Curriculum habe es bei den Professor_innen der Fakultät Nachhaltigkeit zu keiner Zeit gegeben. „Im Gegenteil“, sagt Barth. „Wir sehen uns als Vorreiter in den Umweltwissenschaften und wollen das bleiben. Das internationale Curriculum war der nächste logische Schritt.“ Skepsis wurde aber hinsichtlich der Umsetzung geäußert: Wie werden etwa Schulabgänger_innen aus dem Ausland erreicht, die zentral für die erwünschten interkulturellen Debatten des

internationalen Studiengangs sind? Hilfreich war es, dass die Hochschulleitung zusätzliche finanzielle Mittel bewilligte: Zwei halbe Stellen im Studiendekanat der Fakultät Nachhaltigkeit wurden Anfang 2018 – befristet auf drei Jahre – jeweils um ein Viertel aufgestockt.

„Weil ursprünglich nicht ein neuer Studiengang, sondern lediglich ein internationales Zusatzangebot geplant war, gestaltete sich der Prozess bis zur Akkreditierung schwierig“, resümiert Barth. Die vier Jahre anhaltende Ausdauer habe sich aber für die gesamte Universität gelohnt: „Die Hochschulleitung sieht den Studiengang mit internationalem Curriculum als Modellprojekt für die Weiterentwicklung der Leuphana.“ Ziel ist es, mittelfristig in allen Fakultäten das zentrale deutschsprachige Bachelorprogramm um ein dezidiert international ausgerichtetes Programm zu ergänzen, um so ein zweigleisiges Angebot für zwei dis-tinkte Zielgruppen zu haben.



Kontakt

Prof. Dr. Matthias Barth

Studiendekan

matthias.barth@leuphana.de

www.leuphana.de/college/bachelor/global-environmental-and-sustainability-studies

Rechtswissenschaften (Staatsexamen)

Das national ausgerichtete Studium der Rechtswissenschaften ergänzt die Universität Passau um internationale Anteile. Im Schwerpunktbereich Common Law lernen Studierende amerikanisches Verfassungs- und Privatrecht.

An der Universität Passau können Jurastudierende nach dem Grundstudium zwischen 28 Schwerpunktbereichen wählen. Wie das Rechtsstudium insgesamt sind die Schwerpunktbereiche überwiegend national ausgerichtet. Zu den Ausnahmen gehören die Angebote des Schwerpunktbereichs Common Law. „Mit dem Schwerpunktbereich reagieren wir darauf, dass Juristinnen und Juristen zunehmend mit grenzüberschreitenden Verhandlungen und Verträgen befasst sind“, erklärt Professor Dr. Jörg Fedtke, Lehrstuhlinhaber für Common Law, das Motiv dafür, in dem konservativen Fachgebiet internationale Akzente zu setzen. Damit erfährt das Jurastudium an der Universität Passau eine punktuelle, aber tiefgreifende Internationalisierung des Curriculums.

» Die Studierenden erfahren, wie Juristinnen und Juristen in den USA denken und formulieren, wie sie ihre Schriftstücke strukturieren und wie sie in Verhandlungen agieren.

Prof. Dr. Jörg Fedtke

„In den Kursen zum Common Law lernen die Studierenden die amerikanische Rechtskultur kennen, die sich deutlich von der kontinental-europäischen unterscheidet“, erklärt Fedtke. „Sie erfahren, wie Juristinnen und Juristen in den USA denken und formulieren, wie sie ihre Schriftstücke strukturieren und wie sie in Verhandlungen agieren.“

Die juristische Fakultät bietet Common Law mit zwei Schwerpunkten an: in Kombination mit internationalem Privatrecht und mit internationalem Handelsrecht. Die beiden Schwerpunkte werden zusammen gewählt. Insgesamt sind 12 bis 14 Semesterwochenstunden über zwei Fachsemester vorgesehen. Die Prüfungsergebnisse zählen für das Erste Juristische Staatsexamen mit insgesamt 30 Prozent. Rund die Hälfte davon entfällt auf amerikanisches Recht.

Kurse mit US-amerikanischen Lehrbüchern und Fallsammlungen

Common Law wird in Passau ausschließlich auf Englisch und wie in den USA mit der Socratic Method gelehrt. Damit unterscheiden sich die Kurse stark von traditionellen deutschen Jura-Lehrveranstaltungen. „Es sind 90-minütige Gespräche, in denen ich mich gezielt an die Studierenden wende“, erklärt Fedtke. „Jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer muss bereit sein, über lange Strecken, möglicherweise sogar über die gesamte Dauer einer Kurseinheit, juristische Fragestellungen im direkten Gespräch zu erörtern.“

So werden die Studierenden auf Verhandlungen mit Jurist_innen vorbereitet, die im anglo-amerikanischen Rechtssystem ausgebildet sind. Sie sind nicht zuletzt darauf trainiert, schnell zu reagieren und zu argumentieren, das heißt etwa auch aus dem Stand Antworten auf Fragen zu entwickeln, auf die sie nicht vorbereitet sind.

Alle Common-Law-Kurse in Passau beruhen auf amerikanischen Lehrbüchern und Fallsammlungen. „Methodische

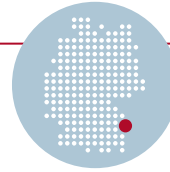


Kurz erklärt

In den Common-Law-Kursen lernen die Studierenden die amerikanische Rechtskultur kennen. Methodik und Inhalte entsprechen Lehrveranstaltungen in den USA:

- Den Kursen liegen amerikanische Lehrbücher und Fallsammlungen zugrunde.
- Gelehrt wird nach der Socratic Method: Die Kurse sind 90-minütige Zwiesgespräche mit den Dozent_innen.
- Die Lehr- und Prüfungssprache ist Englisch.

Unterschiede gibt es zwischen unseren Angeboten und den entsprechenden Kursen an amerikanischen Law Schools nicht“, erklärt Fedtke. Lediglich der Umfang – zwei bis drei Semesterwochenstunden pro Kurs – und die Ergänzung um eine Einführung in das Common Law unterscheiden den Schwerpunktbereich von einem amerikanischen Curriculum. Die Teilnehmer_innenzahlen entsprechen den Kursgrößen in den USA: In der Regel nehmen 20 bis 30 Studierende teil. Die Prüfungsanforderungen



Der Studiengang auf einen Blick

Rechtswissenschaften

Abschlussgrad: Staatsexamen

Anzahl Studierender: 2.348

Anteil Bildungsausländer_innen: 7,2 %

Schwerpunktbereich Common Law

Anzahl Studierender: 10–15

Anteil Bildungsausländer_innen: 0–2 %

Gründungssemester: SS 2014

in Klausuren und Seminararbeiten entsprechen ebenfalls amerikanischen Standards.

Kontinuierliche Ausweitung internationaler Angebote

Die internationalen Anteile des Jurastudiums gehen bis in die Anfänge der Universität Passau zurück, die 1973 gegründet wurde. „Sie wollte und will sich über Internationalisierung profilieren, und das ist auch für die juristische Fakultät von großer Bedeutung“, erklärt Fedtke. Die Entwicklung einer juristischen Fremdsprachenausbildung war der erste wichtige Schritt in der Internationalisierung des Curriculums. Dazu kam eine enge Kooperation mit der University of London: Durch sie kann die Universität Passau als einzige deutsche Hochschule Studierenden ermöglichen, sich parallel mit deutschem und mit englischem Recht zu befassen.

Ein weiterer wichtiger Schritt im Internationalisierungsprozess war die Gründung des Schwerpunktbereichs Ausländisches Recht. „Ein Jurastudium mit mehr internationalen Inhalten und mehr interkulturellen Anteilen geht in Deutschland nicht“, betont Fedtke. Bei diesem Schwerpunktbereich sind die Lehrveranstaltungen mit internationalen Inhalten ins Ausland verlagert: Studierende belegen während eines zweisemestrigen Aufenthalts ausschließlich Kurse zum ausländischen Recht in der jeweiligen Landessprache. Die entsprechenden Prüfungen werden ebenfalls im Ausland abgelegt und im Ersten Juristischen Staatsexamen mit 30 Prozent der Gesamtnote angerechnet. Dieser Schwerpunktbereich erfordert besondere Kooperationsverträge der Universität Passau, weil die im Ausland erbrachten Leistungen in ein deutsches Staatsexamen integriert werden. Aktuell gibt es Kooperationen mit sechs Partnerhochschulen:

- Universität Castilla-La Mancha, Toledo, Spanien
- Karlsuniversität Prag, Tschechische Republik
- Universität Trento, Italien
- Sibirische Föderale Universität, Krasnojarsk, Russland
- Staatsuniversität St. Petersburg, Russland
- Universität Toulouse 1, Frankreich

Die Entwicklung einer juristischen Fremdsprachenausbildung, die Kooperation mit der University of London und die Gründung des Schwerpunktbereichs Ausländisches Recht: Das sind vielseitige Bemühungen, das national ausgerichtete Jurastudium mit internationalen Erfahrungen und Inhalten anzureichern. Sie liegen dem aktuellsten Schritt zur Internationalisierung des Curriculums zugrunde, so Fedtke. „Die Einrichtung des Lehrstuhls für Common Law und zweier Schwerpunktbereiche mit amerikanischen Inhalten brachte diese mehrjährige Entwicklung zu einem vorläufigen Abschluss.“

Erster Lehrstuhl für Common Law in Deutschland

Die Entscheidung, einen Lehrstuhl für Common Law mit den entsprechenden internationalen Schwerpunktprogrammen einzurichten, bereiteten 2012 Professor_innen innerhalb der juristischen Fakultät vor. Ihre Ideen konnten sie zügig in enger Abstimmung mit der Universitätsleitung umsetzen. Die internationale Ausschreibung zur Besetzung des Lehrstuhls fand 2013 statt und zielte auf Bewerber_innen mit Forschungs- und Lehrerfahrung im anglo-amerikanischen Rechtskreis.

Internationale Schwerpunktbereiche in den Rechtswissenschaften

Common Law

- 2 Semester in Passau
- Inhalt: amerikanisches Recht
- Lehrsprache: Englisch
- zählt 30 % für das Erste Juristische Staatsexamen

Ausländisches Recht

- 2 Semester im Ausland
- Inhalt: ausländisches Recht
- Lehrsprache: jeweilige Landessprache
- zählt 30 % für das Erste Juristische Staatsexamen

Ermöglicht wurde der Schwerpunktbereich auch durch die Bayerische Landesregierung, die im Rahmen eines Sonderprogramms die nötige finanzielle Ausstattung zur Verfügung stellte: Die Universität Passau konnte mit den eingeworfenen Mitteln insgesamt vier Lehrstühle neu einrichten, einer davon ging an die juristische Fakultät. „Die Entscheidung darüber, dass es ein Lehrstuhl für Common Law sein sollte, war unstrittig“, berichtet Fedtke. Ähnlich problemlos erfolgten die Änderungen der Studienprüfungsordnung. Sie waren nötig geworden, weil die Teilbereiche internationales Handelsrecht und internationales Privatrecht mit Common Law kombiniert wurden. Zudem waren Änderungen erforderlich, weil in diesen beiden Schwerpunktgebieten die Prüfungssprache Englisch ist.

Die konkrete Ausgestaltung der Lehrinhalte im Schwerpunktgebiet Common Law obliegt dem Lehrstuhlinhaber. Ausschlaggebend für die Entscheidung im ersten Berufungsverfahren war das Entwicklungskonzept für den Lehrstuhl, welches die Fakultät bei der Bewerbung einforderte. Das war ungewöhnlich für ein Berufungsverfahren im juristischen Bereich, aber erforderlich, weil es in Deutschland kein Äquivalent für diesen Lehrstuhl gab.

Brücke zwischen traditioneller Jurausbildung und neuen Herausforderungen

Innerhalb der juristischen Fakultät mussten keine Hürden überwunden werden. „Den Lehrstuhl für Common Law und die beiden Schwerpunktgebiete einzurichten, war unproblematisch“, weiß Fedtke. Die Herausforderung sei dagegen, Studierende für internationale Inhalte zu gewinnen. Auslandsaufenthalte und Schwerpunktgebiete, die sich mit internationalen oder rechtsvergleichenden Themen beschäftigen, erscheinen wegen des hohen Arbeitsdrucks und der Fokussierung auf nationales Recht wenig zielführend – obwohl sie für das spätere Berufsleben zunehmend wichtiger werden.

Auf diese Diskrepanz reagiert die juristische Fakultät an der Universität Passau mit ihren Schwerpunktgebieten Ausländisches Recht und Common Law. „Das habe sich bewährt“, resümiert Fedtke. „Mit der partiellen, aber tiefen Internationalisierung des Curriculums gelingt es uns, eine Brücke zwischen den Restriktionen der traditionellen Juristenausbildung und dem zunehmenden Bedarf nach international geschulten Absolventinnen und Absolventen zu schlagen.“

Über beide Schwerpunktgebiete erfahren die Studierenden eine intensive internationale Ausbildung, die sie in ein national ausgerichtetes Studium mit deutschem Staatsexamen integrieren können. Wenn sie sich für Common Law entscheiden, können sie zudem in Passau bleiben und dort internationale Erfahrungen sammeln.



Kontakt

Prof. Dr. Jörg Fedtke

Lehrstuhlinhaber für Common Law

joerg.fedtke@uni-passau.de

www.jura.uni-passau.de/en/fedtke

International Management (B.Sc.)

Die Hochschule Reutlingen bietet seit fast 40 Jahren einen Bachelorstudiengang mit internationalisiertem Curriculum im Rahmen eines internationalen Hochschulnetzwerks an. Im internationalen Lehrplan spielen auch nationale Inhalte eine Rolle.

Betriebswirtschaftslehre mit internationalem Curriculum, Auslandsstudium und Doppelabschluss – ein Studium, das zahlreiche Möglichkeiten bietet, den Horizont auf fachlicher, kultureller und persönlicher Ebene zu erweitern. Diese Idee steht hinter dem Bachelorstudiengang International Management der ESB Business School an der Hochschule Reutlingen. Bereits zum Wintersemester 1979/80 wurde er erstmals angeboten.

Ausgangspunkt für den grenzüberschreitenden Bachelorstudiengang war die schon in den 1970er Jahren gereifte Erkenntnis, dass Wirtschaft und Gesellschaft immer internationaler werden. „Unser Konzept zielt auf Exzellenz und Wettbewerbsfähigkeit“, erklärt Professor Dr. Clemens van Dinther, stellvertretender Dekan der ESB Business School. „Unsere Absolventinnen und Absolventen haben hervorragende Chancen auf dem internationalen Arbeitsmarkt.“ Das Europäische Studienprogramm für Betriebswirtschaftslehre (ESB) startete die Hochschule Reutlingen mit den Partneruniversitäten Reims und Middlesex in London. Daraus entwickelte sich ein Netzwerk, an dem inzwischen 15 Hochschulen aus 13 Ländern beteiligt sind: die International Partnership of Business Schools (IPBS). Sie bietet den Rahmen für bilaterale Kooperationen: für Bachelorstudiengänge mit Doppelabschlüssen.

Mix aus nationalen und internationalen Komponenten

Diese Kooperationen sind auch mit Partnern möglich, die nicht zum Netzwerk gehören. Nicht jede Hochschule hat mit jedem der IPBS-Partner Verträge abgeschlossen, dafür teilweise mit externen Hochschulpartnern. Dennoch gilt für externe wie für interne bilaterale Abkommen: Die IPBS-Vereinbarungen für das Curriculum beziehungsweise seinen Rahmen sind verbindlich. Agreed Module Structure heißt das im Netzwerk und bedeutet, dass nicht einzelne Lehrveranstaltungen festgelegt sind, sondern jeweils für die erste und die zweite Studienhälfte bestimmte Inhalte und Strukturen. Das Curriculum der IPBS-Partner setzt sich zusammen aus:

- Core Modules: verpflichtende Inhalte, wie Marketing, Finance, Quantitative Methods.
- Core Electives: Wahlangebot, die jede beteiligte Hochschule anbieten muss, wie International Negotiations, Project Management.
- Regional Basket: individuelle Angebote der jeweiligen Partnerhochschule, beispielsweise ist an der Hochschule Reutlingen Recht ein Pflichtfach.

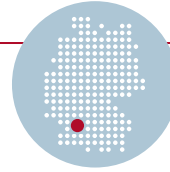
Durch den Rahmen, der für das Curriculum abgesteckt ist, ist gewährleistet, dass die Studierenden nach zwei Jahren an ihrer Heimathochschule auf den anschließenden Auslandsaufenthalt vorbereitet sind und sich am Ende mit allen vereinbarten Inhalten befassen haben. Ebenso müssen die Voraussetzungen aller Partnerhochschulen für einen Bachelorabschluss erfüllt werden.

„Es entspricht dem Selbstverständnis aller IPBS-Partner, dass der Studiengang mit einem internationalen Curriculum konzipiert ist“, betont Professor Dr. Christoph Binder, Studiendekan des Programms. Das schließt dennoch nationale Belange ein.

Zentrales Element des Curriculums stellen Lehrveranstaltungen zu Themen dar, die international behandelt werden, beispielsweise internationales Handelsrecht anstatt deutsches Handelsrecht. Lehrveranstaltungen zu Sprachen und interkultureller Kompetenz gehören ebenfalls ins Curriculum. Gleichzeitig spielen auch spezifische nationale Vorgaben und Vorgehensweisen eine Rolle, etwa beim Rechnungswesen. Studierende, die sich für einen Doppelabschluss mit der Partnerhochschule in Frankreich entscheiden, befassen sich beispielsweise mit deutschem und mit französischem Rechnungswesen. Ebenso fließen bei den Themen Recht oder Personal nationale Aspekte mit ein.

» Es entspricht dem Selbstverständnis aller Partner, dass der Studiengang mit einem internationalen Curriculum konzipiert ist.

Prof. Dr. Christoph Binder



Hochschule Reutlingen
Reutlingen University

Der Studiengang auf einen Blick

International Management

Abschlussgrad: Bachelor of Science

Anzahl Studierender: 500

Anteil Bildungsausländer_innen: 50 %

Gründungssemester: WS 1979/80

Die Lehrsprachen sind Englisch und die jeweilige Landessprache: Beide sollen die Studierenden beherrschen, das entsprechende Fachvokabular inbegriffen. In zwei verpflichtenden Praxissemestern gewinnen die Studierenden Erfahrungen in Unternehmen beider Studienländer. Auf die jeweiligen Unternehmenskulturen werden sie in den Lehrveranstaltungen vorbereitet, etwa in der Organisationstheorie.

Kontinuierliche Aktualisierung des Lehrplans

Das Curriculum hat sich in 40 Jahren bewährt – und wird laufend aktualisiert und weiter internationalisiert, entsprechend den Veränderungen in Hochschulen, auf dem Arbeitsmarkt und im unternehmerischen Handeln. „Zuletzt wurde Business Analytics verbindlich zu den Core Modulen hinzugenommen, ebenso Wissenschaftliches Arbeiten“, berichtet van Dinther.

Die Partnerhochschulen stimmen sich in regelmäßigen Telefon- oder Videogesprächen, meist 14-tägig oder monatlich, ab. Für jede Partneruniversität einer bilateralen

Kooperation ist ein Professor oder eine Professorin verantwortlich, die sich mit ihren Pendants austauschen. In solchen Abstimmungsgesprächen stehen zum Beispiel die Einführung neuer Fächer oder die Umwandlung von Wahl- in Pflichtfächer innerhalb des Studienprogramms im Fokus.

Erfolgsfaktor Kommunikation

Wesentliche Voraussetzung für die kontinuierlichen Anpassungen des Curriculums und damit für den Erfolg der bilateralen Studiengänge ist eine enge Kommunikation auf allen Ebenen:



Darüber hinaus treffen sich die Studiendekan_innen der IPBS-Partner einmal im Semester und beschließen beispielsweise Aktualisierungen der Agreed Module Structure, die vorher in Besprechungen der Professorenschaft vorbereitet wurden.

Das Netzwerk arbeitet nicht nur laufend an seinen Strukturen und Inhalten für den Bachelorstudiengang, es entstehen auch immer neue Kooperationen. Voraussetzung ist, dass es genügend Interessent_innen unter Schulabgänger_innen gibt, die über die nötigen Sprachkenntnisse verfügen. „Mindestens zehn Studierende pro Sprache beziehungsweise Land sind das Ziel“, erklärt van Dinther. Anschließend ist die Auswahl einer geeigneten Partnerhochschule entscheidend, ebenso die Etablierung eines verbindlichen Ansprechpartners oder Ansprechpartnerin auf Professor_innenebene.

In die Kontaktaufnahme sind Lehrende sowie Fakultäts- und Hochschulleitung eingebunden. „Bilaterale Verträge zwischen Netzwerkpartnern werden meist zügig abgeschlossen“, erläutert Prof. Dr. Jörg Naeve, der dem Prüfungsausschuss des Studiengangs vorsitzt. „Die Unterzeichnung von Verträgen mit externen Partnern braucht dagegen eine Vorbereitung von ein bis zwei Jahren. „Vor dem Start eines Doppelabschlussprogramms hat es sich bewährt, Studierende auszutauschen.“ Meist testen drei bis vier Studierende an der neuen Hochschule, ob die Lehrveranstaltungen den Erwartungen und Vereinbarungen entsprechen: „Damit die jeweiligen Angebote funktionieren, muss ein Mindestniveau der Ausbildung bei allen Partnern gewährleistet sein.“



Bilaterale Verträge

Die Hochschule Reutlingen bietet den Studiengang International Management mit Partnern in folgenden Ländern an:

- Brasilien
- China
- Großbritannien
- Frankreich
- Irland
- Italien
- Mexiko
- Niederlande
- Polen
- Spanien
- USA

der ersten Jahre eines neuen Studienprogramms kommt es auf eine besonders enge Abstimmung mit den Partnern an: Idealerweise sollten – zusätzlich zu den regelmäßigen Calls und den IPBS-Treffen – die gegenseitigen Besuche mehr als einmal im Jahr stattfinden.

„Kontinuität bei den Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner ist ebenfalls ausschlaggebend für den Erfolg“, ergänzt Naeve. „Wechselnde Verantwortlichkeiten führen dagegen zu Ineffizienz und Wissensverlust.“ Die Weiterentwicklung des Netzwerks und des Curriculums gelinge nur, wenn die Ansprechpartner_innen mit den vielfältigen Aspekten und Herausforderungen des Programms befasst sind und sich dafür engagieren, es in der Struktur wie in den Lehrinhalten laufend zu aktualisieren.

Erfolgreicher BWL-Bachelor als Vorbild für die technischen Fächer

Der BWL-Bachelor mit internationalem Curriculum und Double Degree hat sich seit langem bewährt. Bereits 2010 zeichneten der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der DAAD die Hochschule Reutlingen als die „Internationale Hochschule“ des Jahres aus. Hervorgehoben wurde nicht nur der Studiengang International Management, vielmehr auch, dass die Hochschule ihr profilbildendes Erfolgsmodell aus den Wirtschaftswissenschaften auf die technischen Fächer überträgt.

Als maßgeblich für die guten Resultate bewertet Binder die Verpflichtung auf den gemeinsam erarbeiteten Rahmen für das Curriculum und die kontinuierliche Abstimmung mit den Netzwerkpartnern. „Der regelmäßige Kontakt zum jeweiligen Partner ist die Grundlage, um das Programm managen und weiterentwickeln sowie die Betreuung der Studierenden sichern zu können.“ Innerhalb



Kontakt

Prof. Dr. Christoph Binder

Studiendekan

christoph.binder@reutlingen-university.de

www.esb-business-school.de

Impressum

HRK-EXPERTISE-Manual: Internationalisierung der Curricula Prozessbeschreibungen aus deutschen Hochschulen

Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK),
HRK-EXPERTISE Internationalisierung
Ahrstraße 39 | 53175 Bonn | Tel.: 0228 / 8 87-0 | Fax: 0228 / 8 87-1 10
www.hrk.de/expertise

Verantwortlich: Stephan Keuck, Marijke Wahlers

Konzeption: Mae Fastner, Stephan Keuck,
Dr. Judith Lohner, Marijke Wahlers

Text: Trio MedienService Bonn
www.trio-medien.de

Redaktion: Mae Fastner, Stephan Keuck,
Dr. Judith Lohner, Kathrin Spenna

Gestaltung: MediaCompany – Agentur für
Kommunikation GmbH

Druck: Druckerei Engelhardt, Neunkirchen

Bonn, November 2018, 1. Auflage (1.000 Stück)

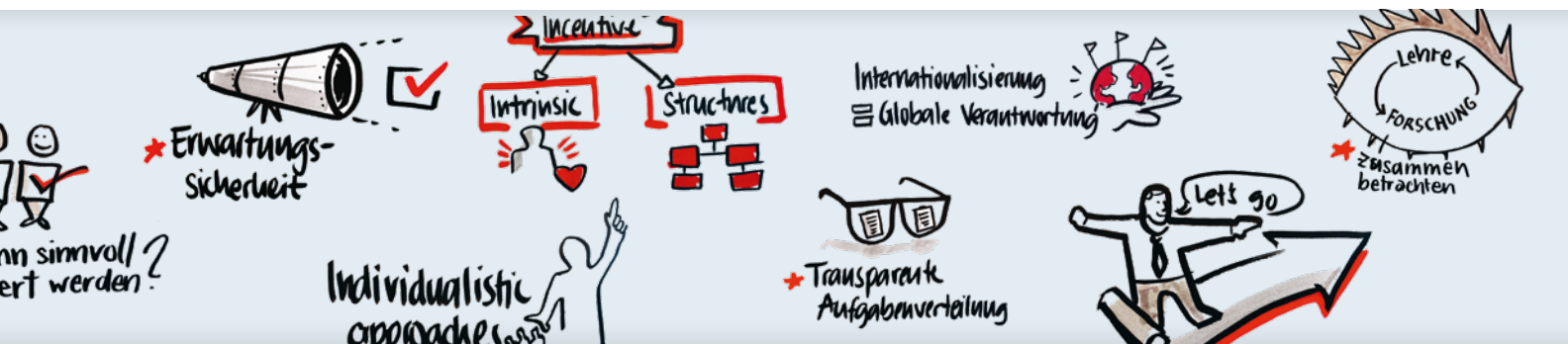
ISBN: 978-3-942600-76-7

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Trotz sorgfältiger Prüfung übernimmt die HRK keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen der abgedruckten Texte.

Bildnachweise

Martin Funck (S. 7), Fachhochschule Dortmund (S. 11),
Centre for Ecomics and Ecosystem Management/HNEE
(3 x S. 15), Katrina Friese (S. 19), Center for Modern
Indian Studies (S. 23), UHH, RRZ, MCC, Mentz (S. 27),
Brinkhoff-Mögenburg/Leuphana (S. 31), Universität
Passau (S. 35), privat (S. 39)





GEFÖRDERT VOM

www.hrk.de/expertise



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung